

# Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Aannahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 47.

Verlags-Nr. 2963.

Freitag, den 29. Januar.

Redaktions-Nr. 52.

1904.

## Morgen-Ausgabe.

### Zehn Jahre Frauen-Rechtsschutz.

Es ist zwar eine bekannte, aber deshalb noch nicht beachtete Eigentümlichkeit des Volkes der Dichter- und Denker, daß es in der Sphäre seines Rechts nicht recht Bescheid weiß. Lange Zeit hindurch war diese mangelhafte Kenntnis auf ein Fehlen volkstümlicher juristischer Literatur zurückzuführen, die ihrerseits wieder erklärlich war aus der Rechtszerfplitterung, wie sie bis zur Einführung des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches geherrschte. Der im Laufe der letzten 15 Jahre erfolgte Ausbau der Arbeiter- und Arbeiterversicherungs-Gesetzgebung führte zur Aufklärung der Kreise der Arbeiter und der Arbeiterinnen über ihre Rechte und zur Wahrung derselben durch die Begründung von sogenannten Volksbureaus und Arbeitersekretariaten. Der so geübte Rechtsschutz erwies sich als überaus fruchtbar, und bald tauchten auch in den Kreisen der Frauenbewegung Bestrebungen auf, den Rechtsschutz ihrer Geschlechtsgenossinnen auf noch weiterer Grundlage zu fördern. Waren doch die Frauen und die Mädchen in ihrer Unerfahrenheit ganz besonders der Verletzung und des Schutzes in dieser Hinsicht bedürftig. Über die gesetzlichen Rechte und Pflichten der Gattin und Mutter, der Geschäftsfrau und der Verwalterin ihres Vermögens herrschte und herrscht wohl auch noch bei vielen große Unklarheit. Die Vorbereitung des einheitlichen bürgerlichen Rechts bot nun die geeignete Gelegenheit, einerseits diese Lücke der weiblichen Ausbildung, andererseits auf die Verbesserungsbedürftigkeit der Rechtsstellung des Weibes im allgemeinen hinzuweisen. Vor allen Dingen war es die erste deutsche Juristin Frau Dr. Kempin, welche in Schrift und Wort sich diese Aufgabe stellte. Eine Reihe Vorträge, welche sie im Winter 1893 über „Das Recht und die Frau“ in Dresden hielt, führte im Januar 1894 zur Gründung eines „Rechtsschutzvereins für Frauen“ daselbst.

Gerade vor nun einem Jahrzehnt hat dadurch die Rechtsschutzbestrebung der Frauen ihre erste greifbare Gestalt gewonnen und hat sich seitdem vielleicht zu dem fruchtigsten Zweig der Frauenbewegung entwickelt, denn ihr liegt es ob, sowohl allerhand Rechtsbeeinträchtigungen, die das eheliche und geschäftliche Leben nur zu leicht mit sich bringt, von dem weiblichen Geschlecht fern zu halten, als auch allmählich die bürgerlich-rechtliche Stellung der Frau der des Mannes gleich zu gestalten. Der Dresdener Verein ward durch die Umsicht und Sachkenntnis seiner Leiterin, der Frau Marie Stritt, zum Vorbild für viele andere Orte, so daß heute Deutschland mit einem Netz von Rechtsschutzstellen für Frauen überzogen ist. Es existieren deren gegenwärtig in:

Berlin (gegründet 1895 und 1897), Bochum (1903), Bonn (1902), Bremen (1900), Breslau (1895), Bromberg (1900), Köln (1901), Danzig (1903), Dessau (1901) Dortmund (1903), Dresden (1894), Düsseldorf (1904), Elberfeld (1903), Essen (1903), Frankfurt a. M. (1897), Freiburg i. B. (P.), Götting (1903), Halle (1900), Hamburg (1897), Hannover (1900), Heidelberg (1900), Karlsruhe (1903), Kassel (1903), Kiel (1898), Königsberg (1897), Leipzig (1894), Posen (1902), Magdeburg (1901), Mainz (1900), Mannheim (1899), München (1898), N.-Gladbach (1903), Stuttgart (1903), Tübing (1903), Wiesbaden (1903), Wiesfeld (1903).

Man ersieht aus der Aufzählung, daß besonders die Rechtsreform von 1900 der Bewegung sehr förderlich gewesen ist. Allerdings haben sich die Rechtsschutzstellen nicht überall zu selbständigen Vereinen ausgewachsen, wie z. B. in Dresden, Mannheim, Frankfurt a. M., Köln, Dessau, sondern sind als „Stellen“ den bereits bestehenden Vereinen angegliedert, wie in Berlin eine dem Berliner Frauenverein, eine andere dem Verein für Jugendfürsorge, eine dritte dem Hausfrauenverein, in Heidelberg und Freiburg, früher auch Mannheim, dem Verein Frauenbildung—Frauenstudium, in Hannover und Bonn der Ortsgruppe des Evangelischen Frauenbundes, in Bremen der Auskunftsstelle für Wohltätigkeit, in Mainz der Frauenarbeitschule. Zur Erledigung der Geschäfte halten die Stellen Sprechstunden, meist ein-, zwei- oder dreimal wöchentlich des Abends, ab. Die größeren Stellen haben ihre eigenen Bureaus, in Köln hat ein hochherziger Arbeitgeber ein Lokal gestellt, hier und da haben Gemeinden für bestimmte Stunden einen Schulsaal eingeräumt.

Trotz der scheinbaren Verschiedenartigkeit des Angliederungspunktes arbeiten diese Stellen aber im allgemeinen nach den gleichen Grundsätzen, wenn man auch anfangs zwei Richtungen unterscheiden konnte, die charitative, z. B. in Berlin und Breslau, und die soziale, für welche Dresden, Mannheim und Köln typisch sind. Die charitative Richtung legte das Hauptgewicht auf Gewährung von Mitteln zur Vermittlung der gewöhnlichen Rechtshilfe für den Fall, daß ein erfolgreiches Durchsetzen einer Streitfrage zu erwarten steht und läßt die erforderliche Rechtsbelehrung durch Fachjuristen erteilen. Die soziale Richtung, die jetzt fast allgemein durchgeführt ist, bemüht sich, zwischen den aktiven Mitgliedern des Vereins und den um Rat und Hilfe suchenden Frauen ein persönliches Verhältnis herzustellen. Hier unterstützen sich die Mitglieder des Vereins der Aufgabe, in die ihnen vorgetragenen Angelegenheiten selbst einzudringen, diese von der rein menschlichen wie auch von der juristischen Seite zu erfassen und dann die Sache durch Auseinandersetzung mit den Parteien oder durch Vergleich, Klage oder Eingaben aus der Welt zu schaffen. Zu einer solchen Tätigkeit ist natürlich ein reichliches

Maß von Gesetzkennntnis, Einblick in die Art des Verkehrs mit Gerichten und Verwaltungsbehörden und in die Kompetenzen einer jeden Stelle nötig. Ab und zu lassen daher diese Rechtsschutzstellen durch Juristen oder auch Juristinnen Vortragszyklen für ihre Mitglieder halten, die dann durch das Studium der Literatur und Gesetze selbst sich weiter belehren. Aus vielen weit-schweifig und verworren vorgetragenen Klagen den eigentlichen Kern herauszufällen, bedarf es aber oft lediglich geundenen Menschenverstandes, warmer Teilnahme und Geduld, Eigenschaften, die oft schwerer wiegen als Fachkenntnisse. Die von ihrem Gatten verlassene oder mißhandelte oder um Hab und Gut betrogene Ehefrau, die hilflos suchende uneheliche Mutter, die mit Exzession bedrohte Mieterin, die Geschäftsfrau, welche von ihren Schuldnern vergeblich Befriedigung verlangt, sind immer und überall wiederkehrende Typen von Klienten. Ihnen müssen die ratenierenden Frauen nun klar machen, wie weit sie im Recht oder Unrecht sind, was sie etwa verabsäumt haben, oder was sie für Schritte oder Eingaben zu machen haben, wie sie sich bei mündlicher Verhandlung vor dem Amtsgericht auszudrücken haben, was dabei das Wesentliche, was das Neben-sächliche ist. Eine große Rolle spielt die freiwillige Gerichtsbarkeit: Besprechung und Aufhebung von Testamenten, Kauf-, Miet-, Eheverträgen, Hypothekensachen, etc. Über die bei der Dresdener Rechtsschutzstelle in den letzten Jahren verhandelten Fälle veröffentlicht Frau M. Stritt in ihrem Aufsatz: „Rechtsschutz für Frauen“ im 2. Band des „Handbuchs der Frauenbewegung“ eine interessante Statistik, die im wesentlichen auch für die meisten anderen Stellen Geltung beanspruchen dürfte. Es kamen vor:

Eheerbreitigkeiten, bezw. Fälle, die aus dem Eheerbrecht resultieren, 24 %; Alimentationsforderungen für uneheliche Kinder und Entschädigungsansprüche der unehelichen Mütter 8,5 %; Testaments- und Erbschafts-Angelegenheiten 7 %; Schuldforderungen 16,5 %; Lohnstreitigkeiten und sonstige Differenzen zwischen Dienstherrschäften und Dienenden, Arbeitgebern und Arbeit-rinnen 8 %; Mietsangelegenheiten 13 %; Beleidigungen, tätliche und mündliche 5,5 %; Vermögens- und Hypothekensachen 2,5 %; Vermischte Fälle 12 %; Infertigung von Kontrakten, Gesetzen usw. 2 %. Während in den großen Städten, wie Berlin, Wien, Leipzig, Hamburg (in letzterer Stadt weit über die Hälfte aller Fälle) die aus dem Eheverhältnis und der Alimentationspflicht für uneheliche Kinder herrührenden Fälle die bei weitem häufigsten sind, überwiegen in den Mittelstädten die Lohn- und Mietstreitigkeiten.

Beschränken sich anfangs einige Stellen auf die Gewährung von Rechtsschutz nur gewissen Kategorien von

## Fenilleton.

### Die Herero.

Aus Nagels „Völkerkunde“ entnehmen wir nachstehende Schilderungen des Lebens der Herero;

Die Ovaherero (Mehrzahl von Herero) stehen sicher in gemüthlicher Beziehung nicht tiefer als ihre Nachbarn im Osten. Die Mutter trägt die Kinder in einem um Hals und Hüften geschlungenen Fell oder Leder, salbt sie fleißig und streckt und richtet ihre Glieder morgens und abends, um sie gerade zu machen. Benannt werden die Kinder nach wichtigen Ereignissen innerhalb ihres Stammes; wenn sich solche Gelegenheiten in ihrer Jugend wiederholen, tragen manche mehrere Namen. Die Knaben werden alle der Beschneidung unterworfen, in der Regel zwischen ihrem sechsten und achten Lebensjahre; mehrere werden zugleich beschneitten, die dann ihr ganzes Leben hindurch oma-kura, das heißt Genossen, Gesellen sind. Die festliche Verzeherung mehrerer Ochsen und Schafe verherrlicht dieses Ereignis. Das Ausweisen der oberen Schneidezähne in Form eines Schwalbenschwanzes und das Ausschlagen der drei oder vier unteren findet bei beiden Geschlechtern im Alter von 12 bis 18 Jahren statt, bei den Mädchen etwas früher als bei den Jünglingen; und zwar werden zuerst die oberen ausgezückt und später die unteren ausgeschlagen, ebenfalls unter festlichen Schmäufen. Die Stellung des Weibes nimmt in vielen Fällen den Anschein einer besonders schweren Gedrücktheit an, da die elenden Lebensverhältnisse vieler Herero von selbst eine größere Last auf die Schultern des Weibes legen. Aber dieses über-trifft nicht selten den Mann an Entschlossenheit. Josephat Bohn erzählt, daß in einem der ersten großen Zusammenstöße mit den Namaqua in den zwanziger Jahren nur durch Eingreifen der zuschauenden und im entscheidenden Moment ihren Männern zu Hilfe eilenden

Hereroweiber und Jungfrauen der Sieg gewonnen ward.

Bei jedem Todesfall erhebt die ganze Bevölkerung eines Dorfes ein großes Wehgeschrei, und die Weiber weinen über dem Körper so viele Tränen wie möglich; denn je mehr Tränen auf den Leichnam fallen, um so besser für den Toten; Tränen sind günstige Zeichen. Der Leichnam wird in Häute gebunden beigelegt, und auf das Grab werden Steine gewälzt. Hauptsächlich Graber werden noch durch eine Dornhecke geschützt und durch einen Baum oder Pfahl bezeichnet, woran einige Waffen des Verstorbenen samt den Schädeln der zum Leichenschmaus geschlachteten Stiere aufgehängt werden. Sind sie fern von der Heimat, so setzen sie die Leichname aus Furcht, daß ihnen ihre Geister folgen, nicht bei, sondern werfen sie den wilden Tieren vor. Früher herrschte der Gebrauch, dem eben Gesprochenen das Rückgrat zu durch-hauen, um den darin sitzenden Wurm Okirura zu töten, der nach dem Tode ein böses Gespenst werden kann. Sicher ist, daß für einige Zeit das Dorf, wo ein Haujling gestorben, nach einem anderen Orte verlegt wird. Nach Jahren kehrt es aber wieder zurück, und der Haujling kniet am Grabe seines Vorgängers nieder, erzählt flüsternd, daß er mit den Seinigen und mit den hinterlassenen Herden wiedergekommen sei, und bittet um langes Leben und Vervielfältigung seiner Herden. Nachdem diese Pflicht erfüllt ist, baut sich das Dorf auf demselben Flecke wieder an, und es werden womöglich selbst die alten Hüttenplätze von jeder Familie wieder eingenommen. Bemerkenswert ist die Sitte der jahrelangen Wiederholung der Totenklage bei der Wiederkehr des Todesstages.

Die Ovaherero stehen an Höhe und Kraft des Wachses nicht hinter ihren kriegerischen Stammesverwandten an der Südküste, den Kaffern im engeren Sinne, zurück, während in ihrer Gesichtsbildung ein „auffallend kaukasischer“ Zug gefunden wird.

Die Kleidung der Ovaherero besteht fast ganz aus Leder. Absolute Nacktheit ist ihnen bei Erwachsenen ein Greuel. Männer und Weiber tragen als Hauptkleidungsstücke ein oder zwei Schaf- oder Ziegenfelle um die Lenden. Die Weiber haben darunter eine Schmal-schürze aus zahllosen Lederstreifen, worauf Stückchen

von Straußeneierschalen oder bei den Wohlhabenderen auch Perlen aufgereiht sind, während die Männer endlose dünne Lederstreifen in Form eines lockeren Gurtes um die Lenden schlingen. Die Länge dieses Lederstreifens deutet die Wohlhabenheit des Besitzers an. Diese Felle sind, wie die Herero selbst, meist mit dicken Massen von rotem Ocker und Fett beschmiert; eigentliche Bemalung oder Tätowierung ist aber nicht gebräuchlich. Als Kopfbedeckung tragen die Männer nur bei schlechtem Wetter ein Stück Fell, dem sie die verschiedensten Gestalten geben können, außerdem Muscheln im Haar. Die Frauen tragen von der Verheiratung an einen helm-artigen ledernen Aufpus, mit Perl- oder Muschelschmüren geschmückt, von dessen hinterem Teil drei eiseln-artige Zipfel steil in die Höhe ragen. Schnüre von Eisenbein oder Eisenperlen bis zu 10 Kilogramm schwer hängen hinten bis auf die Fersen herab. Verheiratete Frauen sieht man fast nie ohne diesen Koppschmuck. Große Ledermäntel, die den Rücken bedecken, werden vorzugsweise von den Frauen getragen. Den Männern eigen-tümlich sind Lederbänder dicht unterhalb des Knies, von denen Lederstreifen bis auf den Fuß herabhängen. Lederne Sandalen, die zu Hause getragen und nach orientalischer Sitte vor dem Betreten eines fremden Hauses abgelegt werden, vervollständigen den Anzug. Die Weiber zeichnen sich durch eine große Zahl kupferner und eiserner Ringe am Unterarm und Unterschenkel aus. Perlenketten (Eisenperlen am liebsten) tragen beide Geschlechter um den Hals und lassen die verschiedensten Gegenstände: Eisenstücke, Muscheln und anderes auf die Brust herabbaumeln. Galton erzählt von einem Herero, der eine Schnur glatt gearbeiteter Eisenperlen von der Billardkugel bis zur Haselnuß herab auf die Fersen herabhängend ließ. Auf Gold oder Messing legen die Ovaherero keinen Wert. Den Körper salben sie mit Fett, dem roter Eisenstein beigemischt ist, und diese Farbe, sowie das stark riechende Buschpulver der Potentotten streuen sie auch in ihr Haar. Dieses tragen sie in steif herabhängenden, zusammengefaßelten Strähnen. Die Weiber flechten Lederstreifen und Pflanzenfasern darein. Der Kopf männlicher Kinder wird öfters ganz geschoren, während auf dem der weiblichen ein Schopf am Wirbel stehen bleibt.

\*) Völkerkunde. Von Professor Dr. Friedrich Nagel. Zweite, gänzlich neubearbeitete Auflage. Mit 1108 Textbildern, 1 Karten und 56 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. 2 Bände in Halbleder gebunden zu je 16 M. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.)

Frauen, so z. B. nur alleinlebenden Frauen und Mädchen gegenüber, so sind wohl solche Beschränkungen jetzt allgemein gefallen.

Da wo der Klageweg beschritten und ein Anwalt gestellt oder doch konsultiert werden muß, übernimmt mitunter die Stelle die Kosten.

Auf diese Weise haben sich die Rechtschutzstellen das Vertrauen der weitesten Kreise in der Frauenvwelt verschafft, ist doch eine jede Frau, die sich in ihrem Recht gekränkt fühlt, sicher, hier ein teilnehmendes Gemüt, ein offenes Ohr und guten Rat zu finden, der nicht einmal teuer, ja sogar ganz umsonst ist. Auch die Behörden und Gerichte wissen für diese Tätigkeit Dank, da ihnen gar manche lästige Arbeit, mancher „Streit um Kaisers Bart“ abgenommen wird. Denn die Rechtsaufklärung hat unmittelbar die Wirkung, ausichtslose Prozesse zu verhüten und die Frauen zur Vorsicht bei allen verantwortlichen Handlungen zu erziehen.

Dazu bedarf es natürlich der Kenntnis der gesetzlichen Bestimmungen in den weitesten Kreisen, zumal des Familienrechts, ehelichen Güterrechts, der Hauptpunkte des Beschl. und Mietrechts, der Gesindeordnung und der Verschönerungsnormen.

Flugblätter, Vorträge, Broschüren, persönliche Belehrung müssen dazu dienen. Der Unterricht in der Gesetzeskunde in den höheren Mädchenschulen und Fortbildungsklassen wird angestrebt. Um eine der Hauptquellen ehelichen Unfriedens zu verstopfen, hat die „Rechtschutz-Kommission des Bundes deutscher Frauenvereine“ ein Flugblatt: „Weshalb sollen Eheverträge geschlossen werden?“ ausbreitet. In diesem werden Vertrags-Formulare, die auf die verschiedenen Vagen der Frau bezw. der Braut Bezug nehmen und sich den Bestimmungen des neuen bürgerlichen Rechts anpassen, geboten. Einzelne Stellen, z. B. Köln, haben sie mit Genehmigung der Behörden durch die Standesbeamten den Verlobten bei dem Aufgebote einhändigen lassen. Es sind dort 1900/02 nicht weniger als 2517 Eheverträge, darunter etwa 2200 auf Gütertrennung lautend, abgeschlossen worden. Von Köln aus sind sie auf Veranlassung des Regierungspräsidenten sogar an 112 ländliche Bürgermeistereien verteilt worden. Eine Erweiterung des Flugblattes zu einem Heft und dessen amtliche Verteilung an Verlobte wird angestrebt.

Da eine wirksame Hilfe in vielen Fällen ein Eingreifen von Wohlfahrtsanstalten zur Voraussetzung hat, z. B. durch Ausbildungsstipendien, Arbeitsvermittlung, Kurbehilfen usw., haben einige Stellen nach dem Muster der Dresdener eine besondere Ausfunksstelle für soziale Wohlfahrt eingerichtet. Neben der Verbreitung der Rechtskenntnis und der Rechtshilfe suchen die Rechtschutz-Vereine auch die rechtliche Stellung der Frau zu heben; so durch Erweiterung der Frauenrechte bei der nächsten Revision des bürgerlichen Gesetzbuchs. Ferner arbeiten sie im Verein mit dem Bunde deutscher Frauenvereine darauf hin, daß die veralteten staatlichen Gesinde-Ordnungen durch ein „Reichsdienstbotengesetz“ ersetzt werden. Die darauf abzielende Petition gibt die Grundzüge an, nach denen eine sozialgerechte Regelung vorgenommen werden sollte. Es ist dieser Schritt um so verdienstvoller, als die Frauen darin auf einen Teil der ihnen heute noch zustehenden Rechte freiwilligen Verzicht anbieten. Und da die Anregungen von Hausfrauen selbst ausgehen, kann man ihnen, wie es so oft sozialfortschrittlichen Forderungen gegenüber beliebt wird, nicht den Vorwurf machen, daß sie vom grünen Tisch kommen!

Zur Feier des zehnjährigen Bestehens der ersten Frauenrechtschutzstelle wurde am 18. und 19. Januar eine allgemeine Konferenz der Rechtschutzstellen in Dresden abgehalten, auf welcher die Gründung eines „Rechtschutzverbandes für Frauen“ beschlossen wurde, der unter dem Voritz der Frau Justizrat Bannowitz in Halle steht. Sein Zweck ist, die Kenntnis des Rechts und seine tatkräftige Anwendung im Interesse der Frauenvwelt zu

fördern, durch gemeinschaftliches Vorgehen die Rechtslage der Frau zu heben und den Rechtschutzstellen noch mehr Ansehen zu verschaffen. Der Verkehr der Rechtschutzstellen untereinander, der Austausch von Erfahrungen und die Mitteilung interessanter grundsätzlicher bedeutender Rechtsprüche soll durch Herausgabe eines Blattes, das als Beilage des „Zentralblattes der deutschen Frauen-Vereine“ erscheinen soll, gefördert werden.

Das Organ, vermittelt dessen die Rechtschutzvereine innerhalb des Bundes der deutschen Frauenvereine wirken, ist die „Rechtskommission“, deren Vorsitzende Frau Dr. jur. Rajchle ist.

Die Tatsache, daß auch außerhalb des Reichs die deutschen Frauenrechtschutzvereine Interesse erregt und Nachahmung gefunden haben (so in Osterreich, wo in Wien und Brünn Rechtschutzstellen sind, in Frankreich, den Niederlanden, der Schweiz und Finnland), beweisen, daß sie einem ganz allgemeinen Bedürfnis unserer kontinental-europäischen Kultur entsprechen.

Da die Frauen-Rechtschutzvereine nicht nur den bedrängten einzelnen Personen zu helfen suchen, sondern den Horizont der Beratenden, sowie der Beraterinnen erweitern, den Einblick in die sozialen und wirtschaftlichen Zusammenhänge vertiefen, so stellen sie Erziehungs-Anstalten dar zur Selbsthilfe der einen Hälfte des Menschengeschlechts und sind als Vorschulen zu betrachten zu dessen Mitarbeit an den Aufgaben des öffentlichen Lebens. p. 8.

### Politische Übersicht.

Stübel.

L. Berlin, 27. Januar.

Es bedurfte nicht erst einer offiziellen Zurückweisung, um zu erfahren, daß die von einem hiesigen Blatte verbreitete Nachricht, der Kolonialdirektor Stübel wolle zu rücktreten, falsch sein mußte. Mitten im Gefecht legt man die Waffen nicht nieder, und Herr Stübel befindet sich im Gefecht. Er hat die Verantwortung für den Aufstand in Deutsch-Südwestafrika zu tragen, er muß Rede und Antwort stehen, wenn er im Reichstage gefragt wird, wo die Schuld an den entsetzlichen Vorgängen in dieser Kolonie hauptsächlich zu suchen sei, er kann sein freilich vollgerichtetes Maß von moralischer Verantwortlichkeit nicht nach Belieben einem Nachfolger übertragen. Was später geschehen mag, und ob Herr Stübel noch im nächsten Jahre an der Spitze der Kolonialabteilung stehen wird, ist eine Frage für sich, die im übrigen kaum ein allgemeineres Interesse beanspruchen dürfte. Einstweilen jedenfalls kann von einem Rücktritt des Leiters der Kolonialabteilung keine Rede sein, und auch wenn nicht der Aufstand der Hereros wäre, könnte nicht davon gesprochen werden, da Herr Stübel doch die Verpflichtung fühlen und erfüllen muß, sich über die vielerörterte leidige Budgetfrage im Reichstage zu äußern und sich den zu erwartenden Angriffen zu stellen. Man hat es so darstellen wollen, als segelten die Fraktionen, die die begangenen Eigenmächtigkeiten tadeln und Herrn Stübel in der Budgetkommission ein scharfes Mißtrauensvotum erteilt haben, mit sträflicher Naivität und Unkenntnis im Jahresswasser der Peters-Gesellschaft, die raffinierterweise diese Etatsfrage als Gelegenheit benutzen wolle, den Kolonialdirektor zu stürzen. Die Torheit des Unterfangens zeigt sich darin, daß keine der Fraktionen, die in so lärmender Art vor vermeintlichen Fehlern gewarnt worden sind, Ruhe gotten hat. Sie alle bleiben hartnäckig dabei, daß in einer wichtigen Staatsangelegenheit mit tadelnder Leichtigkeit gehandelt worden ist, und wenn es auch bedauert wird, daß das unvermeidliche parlamentarische Strafgericht gerade Herrn Stübel treffen muß, so läßt sich an der Sache nichts ändern. Weder das Zentrum noch die freisinnigen Gruppen noch

gar die Sozialdemokraten können in den Verhandlungen, zu den Freunden des Herrn Karl Peters gehören. Die Abrechnung mit der Kolonialabteilung nach der Etatsseite hin kann eben nicht vermieden werden, aber es ist andererseits nicht notwendig, daß sie mit dem Rücktritt des Herrn Stübel endigen muß. Der Sturm wird vorübergehen, und man wird alsdann im Grunde genommen keine Veranlassung haben, einen Personalwechsel zu wünschen.

### Eine Wahlfrage.

Die Wahl des sozialdemokratischen Abgeordneten Braun ist von der Wahlprüfungskommission des Reichstags für ungültig erklärt worden, und zwar auf einen nationalliberalen Antrag hin. Begründet wurde der Antrag damit, daß infolge amtlicher Wahlbeeinflussung der konservative Kandidat anstatt des nationalliberalen in die Stadwahl mit dem sozialdemokratischen gekorrupt sei. Die betreffende Verhandlung im Plenum kann interessant werden. Man wird voraussichtlich das Schauspiel erleben, daß die Konservativen sich eifrig für die Gültigkeit des sozialdemokratischen Mandats einsetzen werden. Denn sie werden nicht zugeben wollen, daß dies Mandat ungültig sein müsse, weil der Regierungspräsident von Frankfurt an der Oder mit Angabe seiner amtlichen Stellung einen konservativen Wahlaufsatz unterschrieben habe. Andererseits dürften die Sozialdemokraten in einer sonderbaren Lage sein. Wenn sie, wie selbstverständlich, die Gültigkeit der Wahl des Genossen Braun behaupten, so drücken sie damit aus, daß sie in der Unterzeichnung des konservativen Wahlaufsatzes durch den Regierungspräsidenten keinen Grund zur Ungültigkeitserklärung sehen; sie müßten also einer feststehenden Praxis nicht bloß ihrer Partei, sondern der Mehrheit des Reichstags untreu werden, nur weil ihr Interesse in Frage kommt. Wunderliche Verschiebungen also kann es bei dieser Wahlprüfungssache geben. Im übrigen ist es beinahe unbegreiflich, daß sich immer noch Verwaltungsbeamte finden, die sich nutzloser Weise gegen die konstante Reichstagspraxis auflehnen, indem sie ihrer an sich nicht verwehrten Unterschrift unter Wahlaufsätze die Angabe ihres amtlichen Charakters beifügen.

### Deutsches Reich.

\* Interessantes vom Osmundener Hofe weiß ein Kopenhagener Blatt gewissermaßen als Nachtrag zu Christians IX. Aufenthalt beim Schwiegerohn an den Gestaden des Traunsees zu berichten. Danach sind sämtliche untergebenen Insassen des Schlosses zum unverbrüchlichen Schweigen über die Vorgänge innerhalb dieses Hofhaltes verpflichtet und verkehren so gut wie gar nicht mit der Osmundener Bevölkerung; das war eine der Ursachen, aus denen man seinerzeit über die Krankheit des dänischen Schwiegervaters so wenig zuverlässiges erfährt; in noch höherem Maße gilt dies von dem Bestinden der dem König Christian genau gleichalterigen hannoverschen Königin-Mutter Marie. Entsprechend erfährt man über die silberne Hochzeitfeier des Herzogspaars am 21. Dezember v. J. nur nebenfällige Äußerlichkeiten, von dem Wortlaut der betr. Adressen und Trinksprüche aber nicht das geringste. Offiziell wird diese Schweigsamkeit mit der Rücksicht auf den Wiener Hof motiviert; man kann indes noch andere Gründe vermuten, wenn man erfährt, daß in der Familie und von den Untergebenen das herzoglich-cumblerländische Paar als „königlich-hannoversche Majestäten“ behandelt wird; aller Wahrscheinlichkeit nach haben bei jenem Anlaß auch die Deputationen aus der preussischen Provinz Hannover sich dieser Anrede bedient. So weit die Angaben der „Politiken“, die recht zuverlässlich auftreten und nach manchem, was man von den Osmundener Herrschaften weiß, nicht gerade unwahrscheinlich sind.

Die Waffen der Hereros sind Affgaten, Kirri, Bogen und Pfeile. Am wirksamsten von allen ist jedenfalls der Kirri, dieses bei allen Kaffernstämmen verbreitete Mittelstück von Wurfschwert und Keule. Im Wurfschwert töten sie mit großer Sicherheit damit kleinere Tiere, während ein wohlgezielter Schlag auch einen kräftigen Mann niederstreckt. Jeder Herero führt in seinem Schnururt einige davon. Die Affgaten machen mehr den Eindruck von Schaufeln und werden hauptsächlich als Messer benutzt. Die Breite der Klinge erschwert ihre Benutzung zum Stechen und die Schwere des Schaftes das Werfen. Der Dolch, den fast jeder Herero in leiberner Scheide an den Leuten trägt, wird als Waffe selten gebraucht. Bogen und Pfeile trugen sie früher beständig mit sich, ohne indessen je eine große Sicherheit in ihrem Gebrauch zu erwerben. Dagegen sind sie auffallenderweise gar keine schlechten Gewehrshüner. Mit der Zahl der Gewehre ist ihr früher tief gesunkener kriegerischer Geist beträchtlich gestiegen, und sie gehören jetzt zu den besser bewaffneten jener Regionen. „Deutschgute“, schrieb Büttner 1882, „sieht man einen Mann außerhalb seiner Berste nur sehr selten ohne Gewehr. Durch die Jagd erhält sich die Waffensübung. Die Beteiligung am Kriege ist rein freiwillig; und da die Hereros immer nur nach praktischen und nie nach ideellen Grundsätzen handeln, so wird niemand zu den Waffen greifen, der nicht seinen direkten Vorteil dabei sieht. Wenn nun ein Fürst die Sentzen zu einem Raub- und Raubzuge rüstet, so werden zunächst die jüngeren Brüder, die Hausöhne, und wer sonst waffenfähig unter den nächsten Verwandten ist, zu dem Zuge aufgebeten. Je mächtiger und reicher nun der Feind ist, desto mehr ist Beute zu erhoffen; es werden sich also bald auch noch viele andere Leute finden, die sich gern anschließen, um auch etwas von der Beute zu profitieren; und der Unternehmer des Kriegszuges wird diese Mitziehenden gern mit Waffen und Munition ausrüsten. Je weniger Gefahr bei der Expedition zu fürchten ist, desto mehr wird der Heerhaufen anschwellen. Die Beute im Zuge ordnen sich nach den Schwärzern und Fremdschäften, die vornehmsten jungen Leute übernehmen die Führung der einzelnen Haufen und sind die Vorkämpfer. So lange nun die eigentlich bei der Sache Interessierten tapfer auf den Feind losgehen, wird der helle Haufe auch gut nach-

drängen, um möglichst rasch an die Beute heranzukommen; fallen aber die Vorkämpfer beim Angriff, so löst sich auch sofort der Kriegszug auf, und jeder denkt nur daran, sein Leben zu salzionieren.“

Ganz anders geht es zu, wenn der Feind angreift. Zwar werden auch dann der Besizer und seine nächsten Verwandten bereit sein, ihr Hab und Gut zu verteidigen; aber die große Masse der Knechte, denen das Vieh nicht eigentümlich gehört, wird mit der größten Ruhe zusehen, wie das Gefecht abläuft. Und wenn der Sieger den ganzen Herdenreichtum des Überwundenen abtreiben läßt, so bleiben die Knechte natürlich bei den Milchschöpfen und zischen willig mit den geraubten Affen mit. Alles hängt an den Herden. Ist die Aussicht auf Sieg gering, so werden selbst die Herren sich und die Herden willig den Fremden übergeben, um, wenn auch als Knechte, die Herden ihrer Väter weiter zu hüten.

Entsprechend ihrer Beschäftigung und Lebensweise besteht die Nahrung des Herero hauptsächlich aus Milch und aus dem, was die Steppe an Wild und eßbaren Gewächsen darbietet. Wo sich der alte Herdenreichtum erhalten hat, trinkt ein Erwachsener täglich 5 bis 9 Liter saurer Milch und ist dazu nur Erdnüsse. Das Schlachten von Vieh, bloß um Nahrung zu gewinnen, ist ihnen fremd. Ein Stuck aus der Herde wird nur dann getötet, wenn ein Fremdling in das Dorf kommt, oder wenn ein Fest, wie Jahrvorversammlung oder Hochzeit, gefeiert werden soll. Daran nimmt das ganze Dorf teil und verzehrt mit berühmter Gefräßigkeit selbst mehrere Kinder in ungläublich kurzer Zeit mit Haut und Eingeweidern. Jedes tote Tier, das verspeist werden kann, set es auch gefallen, ist Gemeingut. Dabei setzen ihnen aber zahlreiche abergläubische Meinungen Schranken; kein Volk dürfte reicher an Vorurteilen gegen Speisen sein.

### Eine Reise durch die Mongolei.

Der britische Konsul in Buchow, C. B. Campbell, hat kürzlich eine längere Reise durch die Mongolei gemacht, bei der er interessante Beobachtungen über Land und Leute, die noch ziemlich unbekannt sind, machen konnte. Während der langen Reise von Peking kam ihm der Gedanke, daß die Zivilisation manchmal auf einem

Pulverwagen vordringe; denn die Bewohner, die früher niemals besonders freundlich zu sein suchten, waren jetzt ausgesucht höflich. In einem Ort sprach er darüber mit einem Angestellten eines Wirtshauses, der ihm neu versicherte, daß die deutsche Expedition von 1900 noch in aller Erinnerung lebe. „Pu hao“ (schlecht), sagte er; aber die Wirkungen waren so angenehm, daß der britische Konsul mit ihm nicht ganz übereinstimmen konnte. Der typische Mongole ist kurz und dick, hat einen runden Kopf, ein breites, von der Sonne verbranntes Gesicht, gelbliche Haut, schwarze, schiefe Augen, schwarzes Haar, das nach chinesischer Art in einem Zopf getragen wird, und eine platte Nase. Es ist eine abgehärtete Rasse, die aber an sorgfältige Arbeit irgend welcher Art nicht gewöhnt ist und jetzt einer größeren Anstrengung nicht mehr fähig ist. „Ich hatte viel von mongolischer Einsachheit gehört“, schreibt Campbell; „aber ich fand nicht viel davon. Es gibt keinen eifrigeren oder hartnäckigeren Verkäufer als einen Mongolen; und die Wahrheit ist in seinem Gesehbuch unbekannt. Ich konnte mich nicht davon überzeugen, daß die Frau in der Mongolei eine so niedrige Stellung einnimmt, wie man sagt. Das Leben, das sie führt, ist freilich nach mongolischer Schätzung untergeordnet: Melken, Kochen, Nadelarbeit, Filzmachen sind weniger angenehme Beschäftigungen als das ewige Umherreiten, Viehhüten oder Besuchen, womit die Männer den meisten Teil ihrer Zeit verbringen. Für die Entfaltung weiblicher Eigenschaften ist wenig Spielraum, und auch das Nomadenleben fördert sie nicht. An der Mongolei ist nichts Frisches; mit seltenen Ausnahmen ist sie „weil und schlumpig“ oder „jung und schlumpig“. Auch die Prinzessinnen sind keineswegs schön. Die Heirat hat keine religiöse Bedeutung. Sie ist ein zivilrechtlicher Kontrakt, dessen bindende Kraft der bloße Wille der Parteien ist. Mann oder Frau scheinen berechtigt zu sein, sie aus irgend einem ihnen gut scheinenden Grunde zu lösen, und auch der Wieder-Verheiratung stehen keine Hindernisse im Wege. Die Mongamie ist die ideale Basis der Familie; aber in der Praxis hindert niemand polygamische Verhältnisse, wenn die Mittel dazu vorhanden sind. Offizielle Zahlen über die Bevölkerung sind nie veröffentlicht worden. Die

# Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 29. Januar.

**Justiz-Personalen.** Herr Justiz-Anwältler Mittel: 1881 von hier hat sich der in den Tagen vom 18. bis 20. d. M. bei dem Oberlandesgericht zu Frankfurt a. M. abgehaltenen gerichtlichen Prüfung unterzogen, er hat dieselbe bestanden und ist zum Aktuar ernannt worden. — Herr Justiz-Anwältler Fritz Krehelm von hier ist dem Amtsgericht zu St. Goarshausen als Kuratordirektor überwiesen worden.

**Walhalla-Theater.** Ähnlich wie der zweite Kurhessensball hat sich auch der „zweite“ in der Walhalla, der morgen Sonntag, den 30. d. M., stattfindet, bereits den Ruf als Elite-Ball erworben. Die prächtige närrische Dekoration des Saales wird noch bereichert und durch Hunderte von Glühlampen leuchtend. Die fünf wertvollsten Damenpreise wurden mit größter Sorgfalt ausgewählt und bilden prächtige kunstgewerbliche Vorzugsgewandstücke von hohem Wert. Um den Ball im besten Sinne durchzuführen zu können, wird auf frische Innehaltung der Saaldekoration geachtet. Herr von Kraak oder schwarzer Gedred mit herrenmäßigem Abzeichen, Damen Maske oder Gesellschaftsmaske.

**Kaisers Geburtstag im „Damenklub“.** Die Feiern des Kaisers Geburtstag gestaltete sich am Mittwochabend im „Damenklub“ zu einem wahren Feste, denn es war nicht allein ein so zahlreicher Damenklub erschienen wie noch selten in diesem Winter, sondern die Besucher fanden auch Gelegenheit, zwei durch ihre tätige Ränke zu bewundern, welche durch ihre Vorträge alles entzückten. Fräulein Verba Grimm, eine einjährige Sängerin, welche den meisten unserer Leser nicht mehr unbekannt sein wird, brachte vorerst die herrliche Arie aus „Samson und Dalila“ mit ihrer vollen, weichen und doch so weittragenden Stimme zu schönster Geltung. Im Verlauf des Konzerts sang sie noch drei duftige Frühlingslieder von J. Schumann. Wenn zwei sich lieben“ von Otto Dorn, „Die Aulenta“ von Schumann und das „Lied“ von Schytte. Letzteres fand wohl beim Publikum am meisten Beifall. Fräulein Maria Kober, die zweite Solistin des Abends, stand Fräulein Grimm in keiner Weise nach. Ihr Klavierpiel ist sehr durchdacht, voll Sinn und Poesie, man fühlt ordentlich, wie die Dame mit ihrem Instrumente verwaschen ist und es ihr Freunde macht, dasjenige wiederzugeben, was sie empfindet. Ihre Technik ist in jeder Hinsicht musterhaft. Fräulein Kober bewies schon durch die Auswahl ihres Programms ihren guten Geschmack, sie spielte ein Intermezzo von Schumann, Mazurka von Tschakowsky, alsdann Präludium von Chopin und endlich zwei Werke von Brahms, letztere mit ganz besonderer Eingebung. Nach beendigtem Konzert hielt die erste Vorsitzende des „Damenklubs“, Fräulein Jeanne Koll, eine kurze Rede auf Se. Majestät den Kaiser, und forderte die Anwesenden auf, in die Nationalhymne einzutreten, was allseitig mit Begeisterung geschah. Ein fröhliches, unangestohles Zusammensein beendete diesen schönen Abend.

**Ignis wissenschaftlicher Vorträge des Volkshilfsvereins.** Dente Freitag, abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Juvillafinos, Friedr. Richstr., der 5. Vortrag statt, bestehend in deklamatorischen Vorträgen aus älteren und modernen Dichtungen — Goethe, Schiller, Fontane, Fritz Reuter, Falke, Ellenkron u. a. — gesprochen von der Kgl. Hofkapellmeisterin Fräulein Sauten und dem Kgl. Hofkapellmeister Herrn Salentin.

**Kunsthallen Banger, Lammstraße 6.** Die Dresdener Ausstellung endigt definitiv Freitagabend. Samstag bleibt der Oberhofsaal wegen Aufstellung der Kollektion Martin Brandenburg geschlossen.

**Die Stempelung der Mietsverzeichnisse muß bis Ende dieses Monats bewerkstelligt sein.** Wir machen nun wiederholt darauf aufmerksam, daß alle im vergangenen Jahre abgeschlossenen Verträge über Wohnungen von mehr als 300 M. in das Verzeichnis aufzunehmen sind. Die Abstempelung erfolgt an den beiden bekannten Stellen, Königlichen Steueramt, Rheinbahnstraße 6, und Kgl. Stempelverteiler B. Fickel, Langgasse 24, woselbst auch die Mietsverzeichnisse zu haben sind.

**In den Anlagen am Seidentor sind in den letzten Tagen die Bäume und Sträucher beschnitten worden, das umgebante Kundell ist wieder frei gegeben, auch für bessere Beleuchtung ist jetzt gesorgt. Wenn wieder alles grün geworden, wird man an diesem romantischen Plätzchen hoffentlich seine Freude haben. Hoffentlich! Denn wer jetzt täglich diese Anlagen begehrt, könnte manchmal für einen Ekel daran bekommen. Die neu angelegten Treppen werden fortwährend in der gemeinsten Weise verunreinigt, auch von dem Kundell ist dasselbe zu be-**

richten. Außerdem gibt sich unsere liebe Jugend anscheinend alle Mühe, jeden Stein auf seine Festigkeit zu prüfen. Besonders an den halbrunden Sandsteinpostamenten an den Treppen, sowie auf den Plänen des Kundells wird mit allerhand spitzen Instrumenten herumgearbeitet, stellenweise sind ganze Stücke herausgehohlet. Mögen sich die Verursacher die Geschichte einmal ansehen, hoffentlich wird es dann anders.

**Zur Ermittlung vermittelter Personen hat der Minister des Innern neuerdings verfügt, daß die Polizeibehörden verpflichtet sind, hierbei hülfreiche Hand zu leisten. In allen Fällen, in welchen Anträge auf Nachforschungen nach Vermittelten von legitimierten Angehörigen gestellt werden, soll diesen seitens der Polizeibehörden sofort entsprochen werden, falls nicht etwa die zur Begründung des Antrages vorgebrachten Tatsachen hinsichtlich ihrer Richtigkeit begründetem Zweifel unterliegen oder andere Umstände ein amtliches Eingreifen untunlich erscheinen lassen. Aber auch in solchen Fällen sollen die Polizeiverwaltungen derartige Anträge nicht ohne weiteres ablehnen, sondern mit möglichster Beschleunigung die erforderlichen Schritte zur Aufklärung des Sachverhalts ergreifen. Die Polizeibeamten werden dazu noch besonders angewiesen, sich den hilfesuchenden Personen gegenüber eines dienstfertigen Entgegenkommens zu befleißigen. Auch wenn solche Anträge, wie das ja bei mit dem Betriebe der Verwaltung unbekanntem Leuten leicht vorkommen kann, an einer unrichtigen Stelle (Bureau, Einzelbeamten usw.) angebracht werden, so sollen sie nach der Vorschrift des Ministers nicht ohne weiteres mit Berufung auf die Unzuständigkeit abgewiesen werden, sondern die Antragsteller sind alsdann über die zuständige Stelle zu belehren, und letztere ist von dem Vorkommnis in Kenntnis zu setzen. Da die Zahl der vermittelten Personen weit größer ist, als man gemeinhin anzunehmen pflegt, so ist dieser Erlaß des Ministers mit Genugtuung zu begrüßen.**

**Sprachliche Neubildungen.** Nicht selten begegnet man der Ansicht, sprachliche Neubildungen müßten aus dem ganzen Volke Geist heraus geboren werden; das Unternehmen einzelner, neue Wörter absichtlich zu schaffen und diese der Gesamtheit „aufzuzwingen“, sei stets als Anmaßung zurückzuweisen. Davon abgesehen, daß von Unfähigkeit keine Rede sein kann, wenn jemand ein von ihm geprägtes Wort der Mitwelt einfach vorlegt, so wird die Unhaltbarkeit jener Meinung durch die Tatsache dargetan, daß die Entziehung einer ganzen Reihe von Wörtern sich auf einzelne bekannte Leute zurückführen läßt. So hat Goethe u. a. die Wörter ausweiten (elargieren) und Besuchkarte (Visitenkarte) gebildet. Von Lessing stammen: zerstreut, Zartgefühl; von Wieland: Heldenmüt, Adnigum, Gemeinplatz (nach dem Holländischen); von Herder: Volkstied. Voh hat natürlich, ungeschicklich geprägt; Bürger: aufsprühen; Haller: Sternwarte; Jahn: turnen, Volkstum; Campe: Körperkraft, herkömmlich, gegenständig, Jerrbitz, Fallbeil, sich eignen (qualifizieren). Von Mitgliedern der Sprachvereine des 17. Jahrhunderts, des Palmenordens, der Deutsch-gefinnten Genossenschaft und des Blumenordens rühren her: Abhandlung, Anmerkung, Beispiel, Briefwechsel, Grundlinie, Hochschule, Mundart, Verfasser, Endung, Zeitwort, Mehrzahl, Umfang, Vornam, Zwickel, Wint, Wechselrede, unwohnbar, verschlimmern u. a., lauter Wörter, die in den heutigen Sprachgebrauch übergegangen sind. Diese Beispiele, die sich leicht vermehren lassen, zeigen zur Genüge, wie wertvoll und unerläßlich gerade die oft getadelte schöpferische Arbeit einzelner ist.

**Eine Hotelfrage.** Ein Rechtsfall von außerordentlich praktischer und allgemeiner Bedeutung ist kürzlich vom Kammergericht entschieden worden. Es handelt sich um die Frage: Hat der Wirt gegen die Erben eines Gastes, der im Hotel am Herzschlag nach mehrtägigem Aufenthalt gestorben war, Erfasungsansprüche, welche durch die Wiederherstellung und das Leerstehen des Zimmers entstanden sind. Verlangt wurden die Aufwendungen

für Desinfizierung und Erneuerung des Zimmers und die Einbuße am Logis für ein zehntägiges Leerstehen. Da ein vornehmer Hotel in Frage kam, so war die Summe nicht gering. Das Kammergericht wies die Klage mit folgender Begründung ab: Für Beschädigungen, die ein Mietsraum erleidet, steht der Mieter nur dann ein, wenn er sie durch eigenes oder seiner Leute Verschulden herbeigeführt hat. Ein Verschulden erblickt das Gesetz in einem Gebrauch des Zimmers, der gegen den Vertragszweck verstößt. So etwas liegt vor, wenn der Raum für eine Person gemietet und von dreien benutzt wird. Der gesteigerte Verkehr entwertet das Zimmer und seine Einrichtung in einem höheren Grade; die darin liegende Verschlechterung des Zimmers hat der Mieter, da sie durch einen vertragswidrigen Gebrauch entstanden ist, zu vertreten. Veranlaßt nun der Tod des Mieters eine Verschlechterung des Raumes, so kann man sie nicht als durch vertragswidrigen Verhalten des Mieters verursacht ansehen. Denn die Möglichkeit des Todes wird nicht ins Auge gefaßt, und wer am Herzschlag stirbt, kann dadurch sich seiner Vertragsverletzung schuldig machen. Der Tod des Hotelgastes ist vielmehr ein im Gastwirts-gewerbe liegendes Risiko, das allein der Wirt trägt, und das er nicht auf die Erben des Gestorbenen abwälzen kann. — So weit die Begründung in dem vorliegenden Fall. Anders läge natürlich die Sache, wenn der Gast durch Selbstmord geendet oder dem Wirt ein schweres Verden, das zum Tode führte, verheimlicht hätte.

**Eine Ballreform.** Im „Neuen Wiener Tagbl.“ schreibt eine Wiener Mutter: „Gestatten Sie mir, eine „Ballreform“ anzuregen. Ich bin, verzeihen Sie mir das harte Wort, „Ballmutter“. Ich habe eine Tochter, die 20 Jahre alt, hübsch, intelligent und eine ausgeglichene Tänzerin ist. Da sie nicht kokett ist und wir über keinen großen Bekanntenkreis verfügen, kam es im heurigen Fasching schon auf zwei Bällen vor, daß meine Tochter Mauerblümchen blieb. Das ist ein sehr deprimierendes Gefühl sowohl für die Tochter als auch für die Mutter. Ich komme nun immer mehr zu der Überzeugung, daß das Sprichwort „Gleiches Recht für alle“ auch im Ballsaal seine Anwendung finden sollte, und zwar dadurch, daß mindestens jeder dritte Tanz auf den Tanzordnungen mit der Überschrift „Damenwahl“ versehen werden sollte oder — was noch besser wäre —, daß jede Dame bei jedem Tanze sich ihren Tänzer selbst wählen kann. Auch könnten ja überhaupt nie und da Bälle abgehalten werden, wo nur „Damenwahl“ ist. Über einen schlechten Besuch hätten sich diese modernen Bälle gewiß nicht zu beklagen, sie würden sicherlich auch von vielen Herren freudig begrüßt werden. Es gäbe auf diesen Bällen nicht bloß eine Ballkönigin, sondern auch einen Ballkönig. Durch Verwirklichung eines dieser Vorschläge wäre es für die Zukunft ganz ausgeschlossen, daß ein tanzlustiges, hübsches, junges Mädchen den Ballsaal verläßt, ohne auch nur einmal getanzt zu haben, was leider heutzutage häufig vorkommt. Ich glaube, mit dieser Anregung aus der Seele unglücklicher bescheidener, bis jetzt ungeredeterweise zurückgesetzter Mädchen und auch aus der Seele vieler gekränkten Mütter gesprochen zu haben. Eine für viele.“

**Dr. T. Die Lüftung der Wohnhäuser.** Im allgemeinen besteht die Ansicht, daß eine wirksame Lüftung eines Hauses nur durch Öffnung von Türen und Fenstern oder anderen Ausgängen, die das Innere mit der Außenluft verbinden, geschaffen werden könne. In manchen Fällen trifft das auch in großem Umfang zu, z. B. in dem Fall eines inmitten einer Terrasse gelegenen Hauses und in gewissem Grade auch für das nur zur Hälfte freistehende Haus. Die Öffnung von Fenstern oder die Benutzung besonderer Ventilatoren ist vermutlich das einzige Mittel für eine sichere Auffrischung auch in den Häusern, die von außen schwer belüftet oder mit Staub beladen sind, oder wenn die Wände der Zimmer sehr dick und fest oder mit undurchlässiger Malerei oder Tapete bekleidet sind. Wenn diese Be-

unverlässliche Schätzung gibt die Zahl der Mongolen in der inneren und äußeren Mongolei auf 5 000 000 an; aber nach meinen Informationen ist die Bevölkerung im Allgemeinen begriffen. Dies ist eine bemerkenswerte Tatsache in einem Lande, das von einer eingeborenen Rasse bevölkert und seit zwei Jahrhunderten politisch nicht geteilt worden ist. Das lamaistische Mönchtum ist zum Teil verantwortlich dafür, obwohl die Lamas zum großen Teil verheiratet sind, Familien aufziehen, nicht in ihren Klöstern leben und dieselbe Beschäftigung wie mongolische Laien haben. Die Kindersterblichkeit ist groß, besonders in der Nordmongolei, wo die klimatischen Bedingungen dem Nomadenleben weniger günstig sind, und es ist kaum ein Zweifel, daß die Krankheiten im Jünglingsalter sind. Viehzucht ist tatsächlich die einzige regelrechte Beschäftigung der Mongolen. Das wichtigste Tier ist der Ponn. Er ist ein ganz gewöhnlicher Besitz, das wichtigste Besorndungsmittel und das Hauptgesprächsthema. Der Mongole, der geht, ist in der Tat arm; er muß sowohl ohne Freunde wie ohne Geld sein. Einem Mann, der seinen Ponn besitzt, wird selten einer von der Herde des Nachbarn verweigert werden, und auch ein ziemlich Fremder leiht sich ein Reittier, wie der Europäer einen Vorübergehenden um ein Streichholz bietet. Wettrennen sind der nationale Zeltvertrieb. Die Rennbahnen sind nie unter zehn Meilen lang; das „Derby“ der Mongolei, das unter dem direkten Protektorat des Bogdo bei Urga stattfindet, ist ein Rennen über 20 Meilen rauher Steppe. Das Charakteristische dieses klassischen Rennens ist, daß alle Gewinner dem Bogdo vorgestellt werden, der sie für den Rest ihres Lebens in ehrenvollem Müßiggange erhält.“

# Aus Kunst und Leben.

Aus den Kunstausstellungen.

Im Kunsthallen Aktuarus hat neben den beiden schon erwähnten neuen Raffaels G. Babelian, Wiesbaden, eine flott und sicher gearbeitete Marine: „Sanda Hook“ neu ausgestellt und damit bewiesen, daß seine Fähigkeiten auch über die liebenswürdig-bescheidenen Grenzen, die er sich sonst selbst zieht, hinaus-

reichen. — Im Nassauischen Kunstverein, dessen Ausstellung von Radierungen verschiedener Künstler einen erfreulichen Verkaufserfolg zu verzeichnen hat, bringt M. Nestler-Laux in zwei Stillleben außerordentlich seine koloristische Wirkungen, die sich besonders in dem einen zu geschlossener, vornehmer Harmonie verdichten. Zwei weitere Arbeiten „Astriden“ und „Stallhasen“ lassen neben ähnlichen Vorjügen der Farbe eine schärfere Beobachtung des Lebens und seiner äußeren und inneren Zeichen vermischen. — Im Kunsthallen Viktor bestärkt Konrad Sutter, Mainz, in fünf neuen Gemälden die vorrestliche Meinung, die sich Wiesbadener Kunstfreunde schon bei früheren Gelegenheiten von seinem Schaffen bilden konnten. Eine Verwandtschaft mit Trübner, die aber an die künstlerische Selbstständigkeit nicht rührt, wird diesmal noch deutlicher. Kraft und Frische zeigten insbesondere der großartig erfahrene Auschnitt aus dem „Park“ und der von schöner und doch von aller Sentimentalität freien Stimmung erfüllte „Kirchgang“. Unter den Radierungen und Lithographien finden sich richtige Kabinettstücke an Inhalt und Technik. K.

**\* Papst Pius X. und die Künstler.** Eine Art internationales Turnier wird, wie die „Italie“ schreibt, gegenwärtig im Vatikan ausgefochten. Künstler aller Nationalitäten bestürmen Pius X. mit der Bitte, ihnen eine Sitzung zu gewähren, und zwar lassen sie sich, was das schlimmste dabei ist, von den einflussreichsten Diplomaten unterstützen. So ist jetzt nach einem österreichischen Maler ein deutscher Bildhauer gekommen. Dieser ist eben dabei, eine Büste des Papstes zu machen, bei der der eine Arm erhoben ist, um die Welt zu segnen, während der andere ein Buch hält. Pius X. soll aber, nach sieben oder acht Sitzungen, keineswegs befriedigt von diesem Werke sein; gleichwohl sagt er nichts — denn er ist so gut — und fährt fort zu sitzen. Daraus kam die Reihe an einen Pariser Maler, der ein großes Porträt des Papstes in ganzer Gestalt, in päpstlichen Gewändern und mit der dreifachen Krone auf dem Haupt malt. Man fragt sich, warum der Papst keinen offiziellen Befehl bezüglich seiner Porträts und seiner Büsten gibt. Unter Leo XIII. war dies ganz anders. Ein bedeutender

Maler, der dem Vatikan nahe steht, gab darüber folgende Erklärung: „Es gibt zwei Gründe dafür; der erste ist die vollständige Freiheit, die Pius X. dem Künstler läßt, seinen Gesichtsausdruck wiederzugeben. Leo XIII. dagegen war kaum zu befriedigen. Obgleich er vom künstlerischen Standpunkt sehr schöne Züge hatte, da sie ausgesprochen und scharf umrissen waren, so wollte er doch immer die Natur korrigieren, und oft mußten Maler, Bildhauer und Photographen auf ihr Werk verzichten, wenn er es zu naturgetreu fand. Pius X. dagegen läßt sich „komponieren“, wie man in der Kunstsprache sagt, wie der Künstler es wünscht, und nimmt bereitwillig die Stellung ein, die man ihn einzunehmen bittet. Der zweite Grund entspringt aus der Art der Gesichtszüge des Papstes. Jeder Künstler wird sagen, daß es sehr schwer ist — gleichviel, ob mit dem Pinsel oder mit dem Meißel —, dieses gute, volle Gesicht mit den wenig ausgesprochenen Linien wiederzugeben. Tatsächlich ist noch kein einziges ganz gutes Bild des Papstes gemacht worden.“

**\* Eine „Musikstunde“ bei Liszt.** Ein interessanter Brief von Eugen d'Albert wird in dem soeben erschienenen Februartheft der „Neuen Rundschau“, wie die frühere „Neue Deutsche Rundschau“ sich jetzt nennt, veröffentlicht. Er wendet sich mit scharfen Worten gegen unser heutiges Musikleben und besonders gegen die Art, wie der Klavierunterricht betrieben wird. Der Klavierlehrer wäre auch bei uns meistens nur noch ein Geschäftsmann; seine Schüler seien seine Ware, und das Hauptaugenmerk müsse auf die gute Kundenschaft gerichtet sein. Um dem Abel abzuwehren, müsse vor allen Dingen jedem, der nicht unbedingtes Vertrauen zu seiner Begabung besitzt, entschieden von der Laufbahn eines Klaviervirtuosen abgeraten werden; jede andere Karriere würde sich ihm als lohnender erweisen. Und auf der anderen Seite schilbert er als das Ideal des Unterrichts, wie es sich begabte Schüler und Lehrer zum Vorbild nehmen müßten, mit begeisterten Worten eine „Musikstunde“ bei Liszt: „Wir befinden uns im Park zu Weimar. Ein Schwarm lebenslustiger, fröhlicher Menschen mit Notenmappen beladen, Männlein und Weiblein in zwanglosem Verkehr sich ihrer Jugend freudig, zieht an uns vorüber. Angeregt, heiter sind sie alle; in ihren Augen spiegelt sich die Flamme der

Dingungen nicht zutreffen, so geschieht eine erhebliche Lüftung durch die Mauern hindurch, und zwar auch in dem Sinne, daß ein beträchtlicher Austausch von frischer gegen schlechte Luft stattfindet. Viele Wohnungen, in denen die Luft auffällig dumpy ist, könnten sicher zu einem sehr viel angenehmeren und gesünderen Aufenthalt für ihre Inhaber gemacht werden durch bloße Beseitigung einer ungeeigneten Tapete oder eines undurchlässigen Überzugs der Wände mit Malerei und durch Anschaffung einer besser geeigneten Bekleidung der Wände. Die gewöhnliche Ziegelmauer und die gewöhnliche Lände gestalten der Luft in hohem Grade den Durchgang. Wer in frischer Luft leben will, ohne viel ausgehen zu können und ohne sich an offenen Fenstern erkälten zu wollen, der sollte das Haus, in dem er sich seine Wohnung wählen will, vorher genau auf Lage, Bauart und Ausstattung ansehen. Er wird die Häuser vermeiden, die an Abhängen liegen und solche, deren Mauern und Wände keine genügende Durchlässigkeit aufweisen.

Die Atmung auf dem Rade. Wie bei Sitze, so ist auch bei Kälte die Atmung durch die Nase der durch den Mund vorzuziehen. Besonders gilt dies bei rauhen Winden. Atmet man durch den Mund, so dringt der Strom der kalten Luft viel zu stark und unvermittelt in die erhitzte Lunge ein. Mancher Schnupfen, manche Halsindisposition, ja manche schwere Lungenentzündung hätten durch Nasenatmung vermieden werden können. Diese ist aber auch der sicherste Maßstab gegen Überanstrengung. So lange man auf ebener oder auf mäßig steigender Straße mit der Nasenatmung ausreicht, so lange hat man keine Überanstrengung zu befürchten. Sobald man aber gezwungen ist, den Mund zu öffnen, wird den Atmungsorganen und dem Herzen eine zu große Anstrengung zugemutet und man muß das Tempo mäßigen. Ferner halten die das Innere der Nase auskleidenden Schleimhäute und Haare den Staub zurück, die eindringende Luft wird, man kann fast sagen gefiebt und prallt nicht direkt gegen den Gaumen. Dadurch werden das Austrocknen der Kehle und das Durstgefühl verringert.

o. Holzpreise. Die vor einiger Zeit abgehaltene Holzversteigerung im südlichen Waldbezirk „Paffenborn“, die wegen zu geringen Erfolges die Genehmigung des Magistrats nicht gefunden hatte, ist dieser Tage wiederholt worden, wobei sich die Preise gänzlich gestaltet. Für den Raummeter Buchen-Scheitholz wurden durchschnittlich 6 M. 49 Pf. gegen 5 M. 73 Pf., für den Raummeter Prügelschlag 4 M. 54 Pf. gegen 3 M. 75 Pf., für 100 Stelen 7 M. 88 Pf. gegen 5 M. 28 Pf. bei der ersten Versteigerung erzielt.

Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen zu: Für die Gedächtniskirche in Speyer: von W. 2 M., von Vore 2 M., von G. R. 10 M.

Kleine Notizen. Wie uns mitgeteilt wird, war der verdorbene Musikdirektor Herr Franz Fischer im Jahre 1809 Dirigent des Männergesang-Vereins „Anton“ hier selbst. — Samstag, den 30. d. M., feiern die Eheleute F. Friedrich und Frau, geborene Ries, Moritzstraße 15, das Fest der Silbernen Hochzeit.

**Vereins-Nachrichten.**

Der Wiesbadener Konditorgehilfen-Verein, gegründet 1890, hält am 7. Februar in den Räumen der „Lone Plato“ seinen fünften Maskenball mit Preisverteilung ab.

**Vereins-Feste.**

(Mittwoch frei bis zu 20 Stellen.)

Der Wiesbadener Beamten-Verein hatte am vergangenen Dienstagabend im Restaurant „Friedrichshof“ zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers einen Festkommers veranstaltet, der sehr gut besucht war. Das Programm war ein patriotisches und bot den Teilnehmern in wechselnder Folge manches Schöne. Der erste Vorsitzende, Herr Eisenbahn-Betriebs-Ingenieur Franke, hielt die Festrede. In schwingenden Worten pries er die hohen Herrscherlegenden, die eiserne Energie, die rastlose Tätigkeit und die hohe Intelligenz unseres allverehrten Kaisers und Königs. In das am Schluß ausgebrachte Kaiserlied stimmten die Festteilnehmer begeistert ein und sangen dann die Nationalhymne. Den unterhaltenden Teil des Programms bildeten die Gesangsabteilung des Vereins mit einigen trefflichen Chören und die Musikkapelle aus, während Herr Nagel mit prächtiger Stimme zwei Lieder: „Der deutsche Troubadour“ und „Erlösensfels am Rhein“ zu Gehör brachte. Die Klavierbegleitung hatte Herr Pfeifer und die Anschließung des Saales Herr Will freundlichst übernommen. Die nach Schluß der

offiziellen Feier eingetretene gemüthliche Nachstimmung zeitigte noch manchen wirkungsvollen Solisten und hielt die Teilnehmer noch längere Zeit in feierlicher Stimmung beisammen.

Der „Krieger- und Militär-Verein“ feierte am 20. d. M. in dem oberen Saale des katholischen Gesellenvereins den Geburtstag Sr. Majestät in würdiger Weise. Der Saal war früh von Teilnehmern, darunter eine Anzahl Offiziere, überfüllt. Die Schmückung der auf der Bühne aufgestellten Kaiserkrone war großartig, weshalb auch dem Arrangeur derselben, Herrn Gärtner Philipp Walther jun., allseitig Anerkennungen zuzugingen. Bei Beginn, sowie im Laufe der Feier hielt der erste Vorsitzende, Herr Leutnant der Reserve Klein, mehrere Ansprachen, womit er erneut bewies, daß er ein eleganter Meister des Wortes ist. In gleicher Weise hielt auch der Hauptmann der Landwehr, Herr Aljase-Inspektor Kiehl, eine feierliche Ansprache. Dem Tage angepaßt Lieder wurden gemeinschaftlich von den Festteilnehmern gesungen. Die Gesangsabteilung des Vereins brachte in gewohnter Weise unter Leitung ihres Dirigenten Lieder in seiner Ausführung zum Vortrag und bewies dieselbe, trotz der kurzen Leitung des Kameraden E. Sack, einen großen Fortschritt, und wurde letzterem vom Herrn Vorsitzenden und den anwesenden Gästen das größte Lob gespendet. Das Mitglied des Vereins Herr Koncertsänger Wils. Weis erregte die Aufmerksamkeit mit mehreren Volksliedern und einer zu Herzen gehenden Ansprache, weshalb ihm auch nicht eben wüthender Beifall zu Theil wurde. Die Musik (Musik-Verein) leistete wieder Vorzügliches. Die Festteilnehmer verließen bis zum frühen Morgen vergnügt beisammen. F 464

Aus der Umgebung. Unteroffizier Adam Pfeifer, Sohn des Herrn Anton Pfeifer, Treibriehleher i. P. in Rüd es heim, von der 8. Kompanie des in Danau. Minden in Garnison liegenden 11. Pionier-Bataillons, wird am 6. Februar er. mit dem Kommando zur Unterdrückung des Perero-Aufstandes in Südwestafrika abreisen.

In Kreuznach hat sich ein betrübender Vorfall ereignet. Der Veteran Spengeler, der bei einer monatlichen Unternehmung von 10 Mark die Seinigen nicht ernähren konnte, erhielt wegen Bettelns eine fünfjährige Haftstrafe. Nachdem Spengeler aus dem Gefängnis entlassen war, wurde er nicht mehr gesehen. Gestern ward die Leiche Spengelers im Rauerbach vorgefunden.

In Höchst a. M. hat der 23jährige Feuerzunderfabrikant Karl Hillmann seinen Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. In Diedenbergen beabsichtigt man, elektrische Beleuchtung einzuführen.

Ein Regenschirm in Kellheim hat sich mit einem Rasiermesser den Hals durchgeschnitten, so daß der Tod alsbald eintrat. Er fiel kürzlich bei einem Wagenunfall auf den Kopf und litt seit dieser Zeit an einem Kopfschmerz.

In Bach starb der langjährige Bürgermeister Herr Räßmann im 83. Lebensjahre.

In Steinfrenz entstand bei dem Landwirt Adam Meindt der Feuer, welches Haus, Scheune und Stallungen vollständig einäscherte.

Hierbrauermeister Herr Volboldsheimer von Camberg hat seine Brauerei nebst Wohnung an die Herren Heinrich Müller und Edmund Bering zum Preise von 97 500 Mark verkauft.

**Vermischtes.**

Wo bleibt den Afrika? Vor einiger Zeit verlobte sich eine in Altona wohnende Oesterreicherin mit einem Altonaer Witwer. Die Eheschließung fand dann auf dem Standesamt statt. Nachdem sie erfolgt war, gab die Frau ihrem Manne ein Fünfmärkstück, sowie den Tranzengen je 2 M. und forderte sie auf, auf ihr Wohl zu trinken. Darauf verschwand sie. Erst nach 4 Wochen gelang es dem Mann, seine Frau zu ermitteln, doch wurde er durch einige Freunde seiner Frau aus deren Wohnung herausgeworfen. Über dieses seltsame Verhalten zur Rede gestellt, erklärte die Frau, sie sei als Oesterreicherin von der Ausweisung bedroht gewesen, deshalb habe sie einen Preußen geheiratet. Die von ihr erwartete Ehescheidung könne ihr die einmal erworbene preussische Staatsangehörigkeit nicht mehr rauben, daher habe sie gegen die Scheidung gar nichts einzuwenden. Was würde den Afrika wohl hierzu sagen?

Reineke in der Elektrischen. Einen sonderbaren Fahrgast erhielt kürzlich ein Wagen der elektrischen Straßenbahn Potsdamerstraße-Wilmersdorf in Berlin. Kurz hinter Schmargendorf versuchte ein von mehreren Kunden verfolgt ausgewachener Fuchs den Straßenbahn zu durchqueren, als gerade ein Straßenbahnwagen vorbeifuhr. Reineke, der wohl einsehen mochte, daß er seinen Verfolgern nicht entgehen könne, sprang mit einem eleganten Satz auf den Hinterrücken des Wagens, rannte nach dem Innern desselben und ver-

steckte sich unter dem Sitz. Während die Insassen des Wagens, zumieist Damen, von einer paukarigen Fahrt erfaßt wurden, ging der Schaffner dem roten Fuchse mit einer eisernen Schienenstellungsanlage zu Hilfe. Auf diese Art des Empfanges war der Fuchs nicht vorbereitet; mit einem zischenen Laut räumte er seinen Platz und verließ den angestockten Aufenhaltsort. Einmal jedoch Reineke erreicht: seine Verfolger hatten während er im Wagen weilte, jede Spur verloren.

Der Streif des Elefanten. Im Londoner Circus spielte sich am Freitag eine tolle Szene ab, die nicht vorher geahnt worden und auch durchaus programmwidrig war. Es war gegen 5 Uhr und der Augenblick war gekommen, in dem der Elefant Charlie seine „Künste“ spielen sollte. Aber anstatt in den „heiligen Kreis“ zu tauchen, streifte er plötzlich, schüttelte seinen Kopf und ging mit festem Tritt die Treppe hinauf, die zum Zimmer des Regisseurs führte. Dort stemmte er die Stirn gegen die Tür und erzwang sich so den Eintritt. Dann machte sich Charlie an die Zerstückung aller Möbel, was er im Zimmer vorband. Wertvolle Dekorationsstücke, Möbel, alle Gegenstände blieben vor dieser unerschütterten Energie nicht stand. Ein Diener, der gewöhnlich an der Tür Mr. Parkers steht, floh bei Charlies Erscheinen, und in den Ton seiner Schritte auf der Treppe mischten sich das Schreien der Schauspielerinnen und die jubelnden Trompetentöne des Elefanten. Charlie hatte nämlich durch sein Gewicht auch die Tür eines anliegenden Ankleidezimmers eingebrückt. Entsetzt schrien die Choristinnen auf, die Schauspielerinnen entflohen, bald bekleidet, durch die Fenster, und ein Diener lief zu einem Hotel in der Nähe. In den Seitenstraßen sammelten sich Menschenmengen an, hörten auf die Trompetentöne des Elefanten und beobachteten die Ballkonzerte, die einzelne Schauspielerinnen aufführten. Nachdem sie nämlich aus den Fenstern gestiegen waren, ließen sie die niedrigen Glasdächer entlang und stiegen nun die Leitern herab, die in der Nähe befindliche Arbeiter schnell angelegt hatten. Andere verbargen sich unter den Möbeln im Ankleidezimmer und machten sich auf das Schlimmste gefaßt. Schließlich konnten sich aber alle in Sicherheit bringen, Charlie wurde mit einem Lasso gefangen, die Treppe heruntergebracht und in seinen Stall zurückgeführt.

Ein Opfer der Anarchistenjurcht. Ein in Remscheid wohnender Rentier erhielt neulich früh einen Brief, worin ihm mitgeteilt wurde, das Finanzkomitee der anarchistischen Partei habe seinen Beitrag für das Jahr 1904 auf tausend Frank angelegt. Wenn dem gedachten Herrn und Bürger an seiner Haut gelegen sei, so wolle er innerhalb der nächsten drei Tage ein Kuvert mit der angegebenen Summe unter die Strommatte seiner Wohnungstür legen. Tue er es nicht, so werde er mit Dynamit Bekanntschaft machen. Herr A. war davon keineswegs erbaut. Als er dann beim Mittagessen sah, kam ein Herr, ein Sendbote des Direktors der Geheimpolizei, der von dem Treiben der Anarchisten gefaselt hatte. Dieser riet ihm, das Kuvert mit den tausend Frank unter die Strommatte zu legen, was ihm nicht verschaffen werde. Die Polizei werde aber wachen, den Expressen auslauern, nachgeben, ihnen das Geld wieder abnehmen und ihm, wenn die Kerle sitzen, getrennt zurückerstatten. Der brave Bürger tat, wie ihm geheißen war, das Kuvert wurde abgeholt, aber von dem liebenswürdigen Besucher sah der Mann, der nun die wirkliche Polizei benachrichtigte, nichts mehr.

Kleine Helben. Aus New York wird berichtet: Um das Leben ihrer Spielgefährtin, der 15jährigen Isabelle Dyer, zu retten, ließen sich mehrere Kinder im Riverside-Krankenhaus in Buffalo 60 Quadratfuß ihrer Haut abschneiden, die dann auf den Körper der Patientin verpflanzt wurde. Isabelle spielte in der Nähe eines Feuers, und die Flammen ergriffen ihr Kleid. Er wurde an Armen und Beinen schrecklich verbrannt und schwebt noch in Lebensgefahr. Auf die Aufforderung des Arztes Dr. Haley meldeten sich acht Knaben und zwei Mädchen im Alter von 9 bis 15 Jahren, und unterwarfen sich der schmerzlichen Operation. Der erste Knabe

Begeisterung. Sofort wird uns klar, daß diese lebensfreudigen Menschenkinder ihre gehobene Stimmung einem besonderen Grund, einem Erlebnisse zu verdanken haben. Ein Erlebnis bildet eine „Stunde“ beim Altmeister Liszt. Aber keine Musikstunde im gewöhnlichen Sinne ist das, kein mit der Uhr in der Hand, geschäftsmäßig erteilter Unterricht, der in seiner pedantischen Trockenheit einen niederschlagenden und ermüdenden Einfluß auf die jungen Leute ausübt. Hier handelt es sich nicht um einen Lehrer, dem es in der Hauptsache um Geldverdienen oder um das zeitweise Hervorbringen eines einzelnen glänzenden Schülers zu tun ist, der seinem Lehrernamen neuen Glanz verleiht und ein Instruieren der zahlenden Menge veranlaßt, — nein, hier handelt es sich um etwas Großes, etwas Gewaltiges, um ein Genie, dessen Nähe allein schon auf die Vernenden befruchtend wirkt. Hier bekommt der Schüler nichts vom Fingerhieb, keine bittren Regeln zu hören, über das Pädagogische des Klavierspiels wird überhaupt kaum gesprochen. Was kümmert ihn die Sauberkeit des Vortrags, wenn er nicht lebendig wirkt! Weg mit aller Schulmeistererei! Lebe und erlebe sind die ersten Lehren, die der Schüler empfängt. Es öffnet der Meister seinen reichen Vorn an Lebensweisheit, an Kunstbegeisterung, an tiefen Empfindungen und läßt den Schüler erkennen, daß das rege Seelenleben und das Eindringen in die Geheimnisse der Natur allein dem angehenden Künstler den richtigen Weg weisen können. Daher drückt er auch ein Auge zu, wenn sich unter seinen Schülern und Schülerinnen kleine Nebeshändel entspinnen, und wünscht den Phantasien im geheimen etwas von ihrem Blute, von ihrer wahren Auffassung des Wesens in der Kunst. Und wie herrlich seine Methode, welche wunderbarer Lehrmeister er gewesen, beweist die Tatsache, daß über die Hälfte seiner Schüler in der Kunst etwas erreicht hat.

Verchiedene Mitteilungen. Man schreibt aus Darmstadt vom 26. d.: Zum Besten des Schiller-Vereins deutscher Frauen kam gestern im südlichen Saalhaus Sappes komische Oper „Das Wensjonat“ sehr hübsch zur Darstellung. Die Chöre,

das Orchester und die Solopartien wurden durch Damen und Herren des Musikvereins auf das beste vertreten. Der wohlgeklungenen Aufführung ging ein von Fr. Hader gesprochenes gehaltvoller Prolog von Herrn Karl Hepp voraus.

Paul Lindau beabsichtigt, seine Direktion im Deutschen Theater mit Kleists „Penthesilea“ zu eröffnen.

Von der „Woche“ wurde im vorigen Jahre ein Preisaus schreiben für 30 der besten Volkslieder erlassen, aus welchen durch Volksabstimmung die drei besten Lieder ausgewählt und prämiert werden sollen. Unter diesen 30 Bewerbern befindet sich als einziger Süddeutscher der Komponist Simon Dren, Lehrer an der k. Musikschule Würzburg, der ein reizendes Kinderlied von J. A. Rudert in wirksamer Weise vertont hat.

Das kleinste Bild der Welt hat, wie eine englische Zeitschrift berichtet, ein spanischer Künstler gemalt. Es ist das Bild von einem Müller, der die Treppe seiner Mühle hinaufsteigt und einen Sack Getreide auf dem Rücken trägt. Die Mühle steht in der Nähe einer Terrasse. Dicht dabei steht man Pferd und Wagen und einige Gruppen von Bauern, die auf der Landstraße müßig umhersehen. Alles dies ist auf die Seite eines gewöhnlichen Weizenkornes gemalt; man muß ein Mikroskop nehmen, um zu sehen, wie genau die Ausführung ist.

Wie nun wird demnächst eine neue satirische Zeitschrift erscheinen. Sie wird „Der liebe Augustin“ heißen, dreimal monatlich erscheinen und will in Wort und Bild gegen die Ausartungen unseres Lebens in Politik, Kunst, Literatur und Theater zu Felde ziehen. Die Oesterreichische Verlagsanstalt hat die Redaktion Adam Müller-Guttenbrunn übertragen.

**Vom Büchertisch.**

Bibliothek des allg. inen und prakt. tischen Wissens. Herausgabe von Emanuel Müller-Baden. (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57.) Es ist ein großangelegtes, die höchsten Erwartungen erweckendes und, wenn man nach dem Vorliegenden einen Schluß ziehen darf,

auch erfüllendes Werk, dessen erste Lieferung wir hierdurch anzeigen. Dem Studium und Selbstunterricht in den hauptsächlichsten Wissenszweigen und Quellen für Kaufleute, Gewerbetreibende, Beamte usw. will es dienen, und zwar nach dem alten, aber niemals veraltenden Grundsatz, daß wir alle für das Leben und nicht für die Schule zu lernen haben. Mitten in die praktischen Bedürfnisse des Lebens führt denn auch schon der Inhalt der ersten Lieferung den Studierenden hinein. Mit den Elementen der beiden wichtigsten fremden Kultur Sprachen Französisch und Englisch wird er in einer leicht fasslichen, die Bedürfnisse der Konversation und des schriftlichen Verkehrs niemals außer acht lassenden Methode von einem geborenen Franzosen und einem Engländer eingeführt. Die Grundlagen der Physik behandelt in der gleichen Lieferung ein hervorragender Fachmann. Der ganze Plan des großen Werkes, zu dessen Herausgabe Redaktion und Verlag einen Stab ausleserlicher Mitarbeiter aus den bestreferend Fachkreisen gewonnen haben, wird in einer weithinverbreiteten klaren Einleitung eintröst. Wir erfahren hier, daß neben der französischen und englischen Sprache, Handelswissenschaften, kaufmännisches Rechnen, Stenographie, Kriminell, Geographie und Völkerkunde, Geschichte, Geologie und Mineralogie, Zoologie und Botanik, Photographie, Geometrie, die Grundlagen der Physik und der Chemie, Himmelskunde, Technik, Industrie, Verkehr usw. in den Lehrplan des neuen Werkes hineingezogen werden; gewiß ein großartiger Plan, der dem noch Erweiterungs seiner Bildung Strebenden, welchem Stande er auch angehört, in welcher Lebensstellung er sich auch befindet, die großartigsten Perspektiven für sein weiteres Fortkommen und die Vereinerung seines Wissens eröffnet. Über 1000 illustrierende Abbildungen, Vorträge, Zeichnungen, Karten usw. erläutern den Text und vermögen in so vielen Fällen weit mehr als lange Erklärungen zu sagen. Durch die der Bibliothek beigegebene Modellbogen wird es dem Lernenden möglich gemacht, sich die Verhältnisse der Stereometrie und die wichtigsten regelmäßigen Körper plastisch vor das Auge zu führen. Gerade sie erhalten den Wert der ausgezeichneten Bibliothek, die in Lieferungen à 50 Pf. und in 4 eleganten Bänden à 12.50 M. vereinigt zur Ausgabe gelangt.

Italienische Unterrichtsbriefe für den Selbstunterricht nach der Methode Roberti u. n. Von Prof. Buonaventura und Dr. Schmidt. Sechste verbesserte Auflage, 40 Briefe. Einzelne Briefe und Probebrief je 50 Pf. Verlag von G. Oberland in Leipzig. H. H. Auch die vorliegenden Briefe Nr. 11-20 sind überaus sorgfältig und gewissenhaft gearbeitet und schreiten so methodisch vorwärts, daß der Lernende durch die regelmäßigen Repetitionen und die praktischen Übersetzungsübungen mit ihren später folgenden gewonnenen Aufstellungen den Behriof bei gewissenhafter Arbeit vollständig beherrschend lernt. Die Aussprachebezeichnung, auf die es bei einem solchen für Selbstlerner bestimmten Buge vor allem ankommt, ist eine tadellose.

Der 9-jährige Albert Derner. Dr. Haley schnitt mit seinem Rasiermesser einen Hautstreifen von 8 Zoll Länge und 1 Zoll Breite aus seinem Arm, wobei der Knabe nicht zurückgab. Auf die Frage, ob es weh täte, antwortete er: „Ja, aber wenn es Belle helfen wird, können Sie noch ein Stück wegschneiden“. Der Arzt schnitt noch ein ebenso großes Stück Haut aus und ermahnte Albert, er möge sagen, die Operation wäre nur eine Kleinigkeit, damit die wartenden Gefährten nicht abgeschreckt würden. Auch die beiden Mädchen ertrugen die Prüfung gut, wenn auch nicht ganz so standhaft wie die Knaben. Dr. Haley hofft, daß sich für die noch fehlenden 240 Quadratzoll weitere Freiwillige melden werden.

### Die neue deutsche Festung Rhein.

In den letzten Jahren war in der Presse wiederholt davon die Rede, daß man die Lüttinger Höhen zu befestigen gedachte. Die Gerüchte verstummten wieder. Aber jetzt wird es mit einem Male offenbar, daß gegen-



über dem Loch in den Vogesen auf dem Schweizer Klotz in aller Stille westlich von dem badischen Städtchen Bressach eine Festung enthanden ist, deren Geschütze bereits Ende Oktober v. J. die ersten Schießproben abhalten konnten, und die damit den Beweis lieferten, daß sie einen etwaigen Einbruch der Franzosen in der Baseler Gegend, sowie einen Rheinübergang verhindern kann. Am 13. Januar wurden neue Schießübungen vorgenommen und auch die inzwischen in den neuen Forts montierten Geschütze leisteten genau die gleiche Präzisionsarbeit wie die am 23. Oktober versuchten anderen Geschütze. Nunmehr sollen am 1. Februar große Manöver am Schweizer Klotz stattfinden, um nachzuweisen, in welcher Weise eine feindliche Wegnahme der Festung möglich und wie sie zu verhindern wäre.

### Kleine Chronik.

Bei einem Fackelzug in Bruchhausen schenken die Pferde eines Messgermagens und rasten in eine Kinder-schar. Zahlreiche Kinder wurden schwer verletzt, eins ist tot. Der Wagenführer wurde verhaftet.

Reiches Wohlstandsbemühen. Die „Pfälzische Presse“ meldet, daß die kürzlich in Wachenheim (Pfalz) verstorbenen Gutsbesitzerin L. G. Wolf 600 000 M. zu wohlthätigen Zwecken vermacht hat.

Petroleum-Explosion. In Reithwisch bei Lagerdorf hatte man eine Stehlampe zu nahe an eine brennende Hängelampe gehängt. Dadurch wurde das Erdöl im Behälter der Hängelampe zu sehr erwärmt, daß es zu einer Explosion kam. Das Feuer konnte zwar bald gelöscht werden, doch hat eine Frau schwere Brandwunden erlitten.

Fünf Mädchen vom Magdalenen-Stift entflohen. Wenn es in diesem Tempo fortgeht mit der Flucht der „Magdalenen“, die zur Besserung ihres Seelenheils dem Teltower Stift übergeben worden sind, dann werden dort kaum noch Besucherinnen zu finden sein. Dieser Tage gelang es wiederum fünf Mädchen zu entkommen. Die Flüchtlinge sind 16 bis 19 Jahre alt. Gleich Frieda Eitel und deren Nachfolgerinnen werden sie sich wohl nach Berlin gewandt haben, wo sie nicht so leicht zu ermitteln sind. — Der Freiheitsdrang scheint bei diesen „Damen“ eben stärker zu sein als die Sehnsucht nach einem moralischen Wandel.

Paul Martin, der Mörder der Demimondaine Berthe de Brienne, wurde, wie schon kurz gemeldet, von den Geschworenen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt. Martin, der zur Sorte der eleganten Zuhälter gehört, war in London, wohin er geflohen war, von einem Frauenzimmer denunziert worden. Die Schmuckstücke der ermordeten Demimondaine waren bei ihm gefunden worden. Vor den Geschworenen erzählte er eine unsagbar alberne Geschichte. Er wollte nachts, als er bei Berthe de Brienne war, einen Mann gesehen haben, der ihn hypnotisierte und zum Schwelgen zwang und dann die Demimondaine ermordete. Der Unbekannte, der „der große Georges“ hieß, habe ihn dann auch gezwungen, die Schmuckstücke an sich zu nehmen.

Geistesgegenwart einer Schauspielerin. Durch große Geistesgegenwart zeichnete sich eine Schauspielerin in Bristol (Tennessee), Miss Lula Rumley, angeht einer drohenden Feuergefahr aus. Sie spielte in einer Matinee im „Harmeling Opera House“, als sie bemerkte, wie eine Gasflamme eine Draperie, die ein Klavier auf der Bühne bedeckte, in Feuer setzte. Die Schauspielerin rannte und sang ruhig weiter, näherte sich dabei dem Klavier und riß mit einem Griff die Draperie fort. Die Flammen wurden dann sofort von einem Maschinisten erstickt. Die Schauspielerin, deren Geistesgegenwart vielleicht eine Wiederholung der Katastrophe des Proquios-Theaters in Chicago verhinderte, wurde durch lebhaften Beifall belohnt.

### Letzte Nachrichten.

Telegramme des „Wiesbadener Tagblatt“.

wb. Berlin, 28. Januar. Wolffs Telegraphen-Bureau meldet: Nach einer telegraphischen Mitteilung des Generalkonsuls in Kapstadt ist dort über die gefährliche Lage und über die angeblichen Greuel im Gebiet von Keetmanshoy nichts bekannt. Die englischen Nachrichten werden für unglaubwürdig gehalten. Nach einem in Kapstadt vorliegenden Telegramm des Führers der 8. Feldkompanie, Hauptmann Koppy, dauert der Waffenstillstand mit den Bantus zwarts fort und sollen Verhandlungen beginnen. Die deutsche Truppenmacht am Dranje ist dem Feinde überlegen.

wh. München, 28. Januar. Zu Beginn der Kammer-sitzung verliest der Präsident ein Schreiben des liberalen Vizepräsidenten Eisner, in dem dieser sein Amt niederlegt, weil er in der Art und Weise, wie der Präsident in der Sitzung vom 25. d. M. ihm die Geschäftsleitung abgenommen und seine Anschauung zur

Geltung gebracht hat, eine Herabwürdigung vor dem Hause und dem ganzen Lande erblickt. Ebenso legte der Schriftführer Schmidt (liberal) sein Amt nieder. Der Präsident erklärte, daß er vollkommen berechtigt gewesen wäre, seine abweichende Meinung zur Geltung zu bringen.

wb. Offenbach a. M., 28. Januar. Die die „Offenbacher Zeitung“ meldet, explodierte heute vormittag 1/11 Uhr in Mühlheim a. M. in der dortigen gemischten Fabrik ein Kessel, wobei zwei Arbeiter schrecklich verstümmelt wurden. Beide waren sofort tot.

wb. Victoria (Britisch-Columbien), 28. Januar. Das englische Paketboot „Sealion“ ist mit Mann und Maus untergegangen.

wb. London, 28. Januar. Die „Times“ melden aus Tokio: Die Regierung beschloß, eine Kriegsteuer durch Verdoppelung der Land- und Einkommensteuer zu erheben. Die Einkünfte werden dadurch um 44 000 000 Yen vermehrt.

wb. Rensselaer (N. York), 28. Januar. Auf dem hiesigen Bahnhof ist heute morgen der Arbeiter Kähler, 28 Jahre alt, von einer Rangiermaschine erfasst worden. Ihn wurden beide Beine abgefahren. Die Verletzungen sind tödlich.

wb. Bremen, 28. Januar. Der Dampfer „Hero“ der Dampfschiffahrtsgesellschaft „Reptum“ wird am Samstag mit weiteren Vorräten an Materialien von Bremerhaven nach Kalesund abgefahren.

wb. Petersburg, 28. Januar. Auf der Zweiglinie Alimontow-Sagurske der Warschau-Wiener Bahn kürzte ein Bau zusammen, wobei 7 Arbeiter ums Leben kamen.

### Volkswirtschaftliches.

#### Handel und Industrie.

Wien, 28. Januar. Der Vorstand des Steierländer Eisenhandelsvereins hat, der „Allg. Volksw.“ zufolge, eine Fördervereinsankündigung von 15 Proz. mit Geltung vom 1. Januar angeordnet.

#### Versicherungswesen.

Concordia, Österr. Lebens-Versicherungs-Gesellschaft. Nach vorläufigen Ermittlungen wurden im Jahre 1903 im ganzen 5542 Anträge zur Versicherung von 23,3 Millionen Mark Kapital und 67 180 M. Jahresrente eingereicht, d. i. gegen das Jahr 1902 mehr 295 Anträge über 5,5 Millionen Mark Kapital und 26 657 M. Jahresrente. Davon wurden angenommen und sind in Kraft getreten die Versicherungen von 3950 Personen mit 21,2 Millionen Mark Kapital oder 785 Personen und 4,3 Millionen Mark Kapital mehr als im Jahre 1902. Der Abgang durch Tod ist ebenso wie der freiwillige Abgang bei Verzeiten der Versicherten gering geblieben. Der Reingewinn beträgt im Jahre 1903: 2270 Personen mit 11,4 Millionen Mark Kapital und 47 283 Mark Jahresrente.

#### Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 27. Januar. Roter Weizen pro Maltre 13 M. 50 Pf., pro 100 Kilo 16 M. 87 Pf., Korn pro Maltre 9 M. 80 Pf., pro 100 Kilo 13 M. 00 Pf., Gerste pro Maltre 8 M. 70 Pf., pro 100 Kilo 13 M. 38 Pf., Hafer pro Maltre 6 M. 20 Pf., pro 100 Kilo 12 M. 40 Pf.

### Briefkasten.

L. 28. Eine Herrschaft hat nicht das Recht, einem Dienstmädchen, das schon längere Zeit in ihren Diensten steht, nun aber weg will, das Weihnachtsgeschenk zurückzufordern. Das Geschenk ist in diesem Falle doch eine Anerkennung für schon geleistete Dienste. Siehe auch § 534 des Bürgerlichen Gesetzbuchs.

G. 2. 7. Das ist nicht erlaubt. Sie würden sich dadurch schwerer Strafe aussetzen.

Langjähriger Abonnent. Reinlichkeit ist ein Hauptverdienst bei der Vogelzucht und wo recht große Reinlichkeit herrscht, da werden die Stubenvögel nur sehr wenig oder garnicht unter der Käufelplage zu leiden haben. Zur Vertilgung der Läuse kann man irgend ein gutes Insektizid verwenden, auch gibt es Mittel, welche durch ihren Geruch das Ungeziefer vertreiben, aber alle diese Mittel riechen so stark und unangenehm, daß Sie sich wohl schwerlich entschließen werden, eines derselben bei Ihren Zimmerkästgen anzuwenden.

### Handelsteil.

Börse und Politik. Der politische Horizont hat sich wieder etwas verdüstert, und die Börse ist infolgedessen bedeutend empfindlicher geworden. Sowohl Wien wie London und Petersburg zeigten schon am Montag wesentlich schwächere Haltung. Ganz besonders mußte es verstimmen, daß zu den bereits vorhandenen dunklen Punkten noch ein weiterer gekommen ist: die bedrohliche Lage Makedoniens und die Rüstungen Bulgariens. Es macht sich vorerst kein besonders großes Angebot geltend, aber der Verkehr geriet ins Stocken und es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Spekulation angesichts der Lage trotz des billigen Geldstandes wieder allen Mut verliert, sich in größere Engagements einzulassen. Jedenfalls ist es angezeigt, daß die Besitzer von Anlagewerten sich nicht schrecken lassen. Die makedonischen Unruhen kehren fast so regelmäßig wieder wie das Frühjahr und die bulgarischen Rüstungen bedeuten noch lange keinen Krieg.

Deutsche Reichsbank. Im Zentralausschuß wurde auch die Frage einer Diskontermäßigung besprochen, jedoch wegen der politischen Lage in Ostasien und erhöhter ausländischer Devisenkurse als vorläufig nicht opportun bezeichnet. Von einer Seite wurde angeregt, Schatzscheine zu verkaufen, wogegen hervorgehoben wurde, daß infolge der jetzigen verhältnismäßig geringen Summe und da die Schatzscheine meistens kurzfristig seien, diese Verkäufe keinen Einfluß haben würden. Man hatte nämlich darauf hingewiesen, daß der Londoner Privatdiskonto, der 1 Proz. höher ist als der hiesige, Goldzuflüsse nach England, besonders aus Indien, und damit eine Ermäßigung des Londoner Diskontsatzes zur Folge haben werde, wodurch auch eine Herabhebung der englischen Wechselkurse zu erwarten sei.

Auch ein Zeichen der Zeit. Von der Pariser Börse wird gemeldet, Suez-Aktien sind sehr fest und zu steigenden Kursen gefragt, da die vielen durchfahrenden Kriegsschiffe eine gute Einnahmequelle bilden.

Portugiesische Finanzwirtschaft. Bekanntlich hat die portugiesische Finanzwirtschaft an Zuverlässigkeit stets recht viel zu wünschen übrig gelassen. Es bedurfte schon wiederholt diplomatischer Vermittlung, damit die Gläubiger zu ihrem Rechte kamen. Nun hat der Finanzminister selbst mitgeteilt, daß außer 2705 Contos innerer Anleihe im vorigen Jahre 31 898 Contos (175 Millionen Frank) äußerer 3proz. Anleihe neu geschaffen wurden, die teilweise ausgegeben, größtenteils jedoch als Rücklagen für auswärtige schwebende Schulden verwendet wurden. Diese Anleihe kann selbstverständlich der bestehenden nicht gleichgestellt werden, aber der moralische Eindruck war, wie eine Pariser Korrespondenz der „K. Z.“ bemerkt, verblüffend.

Dezember-Einnahmen der deutschen Eisenbahnen. Auch im Monat Dezember waren die Einnahmen recht günstig und auch der Güterverkehr ist weiter gestiegen. Die Monats-Einnahme betrug 151 060 000 M. gegen 139 810 000 M. provisorisch im Dezember 1902. Der Güterverkehr hat 6 270 000 M. mehr ergeben. In den ersten 9 Monaten des laufenden Betriebsjahres betrug das effektive Plus 75 180 000 M. Das Mehr der Frachten hat allein 53 590 000 M. betragen. Für diejenigen Bahnen, die mit dem Kalenderjahr abrechnen, summieren sich die Einnahmen für 12 Monate auf 240 Millionen Mark; dies übersteigt die Vorjahrssumme um 10 380 000 M. Das Mehr der Frachten betrug 6 720 000 M.

Deutsche Gasselstrücker-Gesellschaft. Wir brachten vor kurzem auszüglich aus Berliner Blättern eine Notiz, laut welcher diese Gesellschaft das Anrecht auf das Zündpillenpatent verloren habe. Hierzu wird uns nun von der Gesellschaft direkt mitgeteilt, daß der Termin wegen des Patentes vor dem Reichsgericht nicht deshalb nicht abgehalten wurde, weil die Gasselstrücker-Gesellschaft die Berufung zurückgezogen hätte, sondern weil die beiden Berufsbeklagten, und zwar die Firma Butzkes Gasglühlicht-Aktiengesellschaft Berlin und Adolf Martini bzw. Marzini u. Ko., Berlin, die Nichtigkeitssklage zurückgezogen haben. Es folgert hieraus, daß das deutsche Reichspatent 91 234 heute unwiderruflich zu Recht besteht, und da die fünfjährige Anfechtungsfrist bereits abgelaufen ist, weitere Nichtigkeitsklagen gegen dieses Patent überhaupt nicht mehr angestrengt werden können. Die Deutsche Gasselstrücker-Gesellschaft ist nach wie vor alleiniger Inhaber dieses Patentes, welches als grundlegendes Patent als ein Machtfaktor ersten Ranges in der Fabrikation der Branche bezeichnet werden muß.

Erhöhung der Garnpreise. In der jüngst in Hannover stattgefundenen Sitzung der Flachspinnereien des westlichen Deutschlands wurde beschlossen, die bestehenden Garnpreise um 1/2 bis 3/4 Mark pro Pack zu erhöhen. Selbst diese Aufbesserung entspricht noch nicht den enorm hohen Preisen des Rohmaterials und ist daher, falls die Teuerung des Rohflachses andauern sollte, eine weitere Steigerung der Garnpreise oder eine Einschränkung im Spinnereibetriebe unausbleiblich.

Kleine Finanzchronik. Die deutsche Tiefbohrergesellschaft in Nordhausen hat die Erhöhung des Grundkapitals um 350 000 auf 1 400 000 M. beschlossen. — Eine neue russische Anleihe ist in Sicht; es soll dabei der deutsche Markt ganz außer Betracht bleiben. — Entgegen dem halboffiziösen Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“ hält man in Reichsbankkreisen wie an der Börse an der Ansicht fest, daß eine Ausgabe von Schatzscheinen am offenen Markt stattfinden wird und eine Emission von Reichsanleihe unterbleibt. Wir glauben aber, daß, wenn die „N. A. Z.“ dementiert, ist sie auch informiert. — Der Mannheimer Stadtrat hat die Kündigung der 4proz. Anleihe von 8 Mill. von 1899 und die Aufnahme einer neuen 3 1/2proz. von 15 Mill. M. beschlossen. — Die Hauptversammlung der Mannheim-Rheinauer Transport-Gesellschaft genehmigte den Antrag der Oberrheinischen Bank, die Beschlußfassung über die Liquidation bis zum Juli zu vertagen. Man erwartet ein günstiges Kaufangebot.

### Geschäftliches.

„Kupferberg Gold“ ist trocken und leicht, daher außerordentlich bekömmlich. F 107

Für Raucher unentbehrlich. Durch ihren erfrischenden Geschmack und ihre lösenden Eigenschaften bewahren sie den Raucher vor den Reizerscheinungen im Hals. Jeder Raucher trägt die Tabletten bei sich.

In allen Apotheken à Mk. 1.— F 104  
Bestandteile: Succ. Liquir. Gummi arab. Sacch. Ol. Menth.

### Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur ist der gelernte redaktionelle Zeit: G. Röhrich für die Anzeigen und Ankündigungen: H. Bornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der & Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.



# Inventur-Ausverkauf

**Louise Perrot**  
Elsässer Zeugladen,  
Kleine Burgstrasse 1.

## Walhalla.

Samstag, den 30. Januar, Abends 8 1/2 Uhr:

### II. Grosser Maskenball

mit Preisvertheilung.

Eintrittspreis Mk. 2.—.

Vorverkauf Mk. 1.50.

Originalle  
**Karneval-Drucksachen** liefert die

Kontore: Langgasse 27.  
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei.

## Der Wahrheit die Ehre!

Bequemend der Erklärung der Firma M. Schneider in No. 31 des Wiesbadener Tagblattes stelle ich hiermit fest, daß ich ebenfalls meine Stoffe im Großen einkaufe und auch ebenso vorteilhaft als die Firma M. Schneider und speziell in Herrenstoffen vielleicht mehr Umsatz habe als Letztere. Außerdem weder Ladenmiete noch Zuschneider oder pompbaste kostspielige Reclame zu zahlen habe, deshalb in der Lage bin, das, was die Firma M. Schneider zu Ausnahmepreisen liefert, jederzeit zu realen Preisen, event. billiger zu liefern. Beweis: Ein Herr bestellte bei der Firma M. Schneider einen Sacco-Anzug laut Nota für 68 Mk. 50 Pf. Derselbe Herr für sich selbst bei mir einen Jaquet-Anzug von gleichem Stoff laut Nota für 54 Mk. Also im Verhältnis 18 Mk. 50 Pf. billiger bei gleicher Qualität.

Weitere Beweise zur Verfügung.

**Chr. Flechsel, Schneidermeister,**  
Jahnstraße 12, Part.

**Nur GEOLIN putzt**  
rasch! reinlich! bequem! alle Metall-Gegenstände. Frei von jeder schädlichen Säure. sparsam! prachtvoll!

Siegel & Tegeler, Aktien-Gesellschaft, Düsseldorf. (Ddf. 87 g.) F 111



## 3000 Pfund. Großer Massen-Fischverkauf. 3000 Pfund.

Prima Schellfische je nach Größe 30—60 Pf. pr. Pfd., prima Ostseedorfisch 40 Pf., im Ausschchnitt 60 Pf., Cabliau (ganze Fische) 40 Pf., im Ausschchnitt 60 Pf., Merlaus 50 Pf., Backfische ohne Gräten 30 Pf., Rouge 70 Pf., Sverlaus 50 Pf.  
Prima rothfleischiger Salm 1.20 im Ausschchnitt, Heilbutt im Ausschchnitt 1.20—1.50, Flühzander 80 Pf., lebendfr. Rheinzander 1.20—1.50, lebendfr. Rheinhechte 1.20, Schollen 70 Pf., Bratzander 80 Pf., lebendfr. Norderneyer Angelschellfische 70 Pf.  
Echter Winter-Rheinsalm, Steinhbutt, Seezungen, Limandes, Krebse, leb. Hummer billigst.  
Frische grüne Heringe bei 5 Pfd. pro Pfd. 25 Pf., im Einzel-Pfund 30 Pf., Bratbücklinge 10 Pf., Nonikendamer 15 Pf., frische Seemuscheln 60 Pf.

Theater- u. Gesellschafts-Coiffuren, sowie Spitzenhäubchen für ältere Damen zu allen Preisen empfiehlt  
**A. Rheinländer, Ecke Rhein- u. Wilhelmstraße.**

**Mainzer Carneval-Verein.**  
Die traditionelle  
**Fremden-Sitzung**  
des Mainzer Carneval-Vereins findet  
**nur Sonntag, den 7. Februar 1904,**  
in der Markthalle (Stadthalle) statt. (No. 1834) F 27  
Das Comité.

## Stottern!

und andere Sprachleiden werden sicher u. dauernd geheilt. Der Wiesbadener Kursus hat begonnen. Meld. sofort. Sprachheil-Anstalt Villa Ruth, Wiesbaden, Langgasse 23.

Allen Besuchern Wiesbadens empfohlen!

## Sang und Sage vom Kochbrunnen

von C. Bacmeister

eine Sammlung anmuthiger Dichtungen zum Ruhme unserer heimischen Heilquelle. ~~~~~

Ermäßigter Preis: 25 Pf.

Zu haben in der  
**L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei, Wiesbaden.**  
Kontore Langgasse 27. \* Fernsprecher No. 2266.

**Officire:**  
**Frisch geschossene schwere bayr. Waldhasen,**

große schwere Hasenbraten	3.20,
" " Hasenrücken	2.00,
" " Hasenkeule	1.50,
" " Rehbraten	7.00,
junge Feldhühner	1.50,
alte Feldhühner	1.00,
junge russ. Gafelhühner	1.50,
prima junge Enten	3.50,
" " Capaunen	2.50,
" " Voularde	3.00,
" " Fricassée-Hühner	2.00,

sowie Girsch u. Rebhug, fortwährend frisches Reh u. Hasenragout.

**Emil Petri,** Telefon 2671.  
Bild- und Geflügel-Handlung.  
Nerostraße 23.  
Bestellungen per Postkarte werden prompt besorgt.

## Nassovia-Gesundheitsbinden

für Damen (Marko gas. geschützt).  
**Anerkannt bestes Fabrikat!**

Besitzen die höchste Aufsaugungsfähigkeit, sind beim Tragen von angenehmer Weichheit und als Schutz gegen Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche fast unentbehrlich.

Packet à 1 Dtzd. Mk. 1.—,  
" à 1/2 " 60 Pf.

Befestigungsgürtel in allen Preislagen. 155

**Chr. Tauber,**  
Artikel zur Krankenpflege,  
Kirchgasse 6. Telefon 717.

## Möbel.

Günstige Gelegenheit für Brautleute.

Eine schöne Auswahl completer Schlafzimmer, sowie einzelner Betten, begehren eine große Partie Buffets, Schreibische, Verticows, Schränke, Console, Tische, Stühle, vollständige Garnituren, Divans, Sophas, Sessel u. c. habe ich im Preise herabgesetzt und stehen dieselben Brautleuten und Interessenten zur gefl. Ansicht. 110

**W. Egenolf,**  
Schillerplatz 1. Schillerplatz 1.

**Wilh. Vopel,**  
Landschafts-Gärtner, Jahnstraße 38.  
Anlage und Instandhaltung von Obst-, Biergärten, Parks u. c. Pläne, Kostenschätzungen.

**Masken-Verleih-Anstalt**  
von **Jakob Fuhr, Goldg. 12.**  
Empfehle dieses Jahr sehr billige große Ausm. in Herren- u. Damen-Costümen, Dominos, Breisangest, originale Gesichtsmasken u. c.

**Ia Weisswein, 30 Liter 10.50 Mk.**  
**Ia Rotwein, 30 Liter 13.50 Mk.**

gegen Nachnahme. Fass leihweise und franco zurückzus. (F 2631/12g) F 105  
**J. Bayersdörfer, Bellheim 13, Rheingl.**

### Bekanntmachung.

Die evang. Kirchenfondsberechnung für 1902/03 für die evang. Gesamtkirchengemeinde und die Pfarreien liegt von heute ab den evang. Gemeindegliedern während 8 Tagen in dem Geschäftszimmer Quisenstraße 32 zur Einsicht offen. F 322  
Wiesbaden, den 29. Januar 1904.  
Der Gesamt-Kirchenvorstand:  
Bidel.

### Kaiser-Panorama.

Rheinstr. 37. unterhalb des Lahnplatanen. Täglich geöffnet von Morgens 9 bis 10 Uhr Abends.  
Jede Woche zwei neue Reisen.  
Ausgestellt vom 24. bis 30. Januar 1904:

Serie I: **England.**  
das Kaiserl. Schloss Oliva und die Marionburg.  
Eine Reise 30 Pf. Beide Reisen 45 Pf.  
Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf. Abonnement.

### Sangerchor Wiesbaden.

Sonntag, 30. Januar cr., abends 8 Uhr anfangend, im Saale des Rath. Gesellenhauses:

### Großer Maskenball.

Maskensterne sind im Vorverkauf zu 1 Mk. bei den Herren **Lorenz Welkamer**, Häfnerstraße 17, **Val. Kuhn**, Friseur, Langgasse 4, **F. Stensch**, Handschuhmacher, Kirchgasse 37, **Adolf Leischart**, Spielwarenhandl., Haulbrunnstraße 10, und den Restaurateuren **Jov. Neumann**, Thüringer Hof, **Louis Mondorf**, Zum Storch, **Theodor Schleim**, Bura Nassau, zu haben. Nichtmasken haben eine Dame frei, jede weitere Dame zahlt 50 Pf. Eintritt.  
Kassenpreis für Masken Mk. 1.50.

Unsere geehrten Mitglieder, Freunde und Anhänger des Chores laden wir zu diesem beliebten Maskenfeste freundlich ein. F 466  
Der Vorstand.

### Thüringer Hand-Weber-Verein Gotha

Auf Wunsch vieler Freunde unserer guten Sache richteten wir in  
**Frankfurt a. Main,**  
Stiftstraße No. 9,  
Haus-Gaß, Zimmer No. 3,  
eine

### Verkaufsstelle

Bitte unterstützen Sie unsere armen Schützlinge durch Abnahme ihrer guten Erzeugnisse.

**Dr. Oetker's**  
**Fruchts**

500 Gramm zu 45 Pfg. neben 600 Gramm feinsten  
**Tafel-Honig.**

Rezeptbuch im Paket.  
Zu haben bei  
**Gabriel Becker**, Bismarckring 37,  
**Daniel Fuchs**, Seelgasse 2,  
**Alw. Hüpfner**, Bismarckring 23,  
**J. C. Heiser**, Kirchgasse 52,  
**C. W. Leber Nachf.**, Joh. P. Eifert,  
Bahnhofstraße 8. F 178

## ! Heute! Freitag !

folgende Artikel

!!! Jedes Stück 1 Mk. !!!

- Parade-Sandtücher zum Bettdecken 3 St. 1 Mk.
  - Fisch-Bücher 2 St. 1 Mk.
  - Clown-Stoffe, originelle Figuren, 2 1/2 Meter 1 Mk.
  - Prima Stickerien (Festons) 2 St. à 4/5 Meter 1 Mk.
  - Strick-Bohle 3 Stränge 1 Mk.
  - Einschlag-Tücher 2 St. 1 Mk.
  - Kinderschürzen 2 St. 1 Mk.
  - Röhren 6 St. 1 Mk.
  - Hemden 8 St. 1 Mk.
  - Weiß- und schwarze und farbige Haus-Schürzen 1 St. 1 Mk.
  - Schürzenstoffe, in 2 Meter 1 Mk.
  - Ca. 300 St. zurückgel. Winter-Blusen jedes St. 1 Mk.
  - Prachtvolle Seidenstoffe jeder Meter 1 Mk.
  - Ballstoffe, alle Lichtfarben, jeder Meter 1 Mk.
  - Feine schwarze Kleiderstoffe jeder Meter 1 Mk.
  - Ca. 1000 Meter zurückgel. reinwollene Kleiderstoffe, nur die besten Qualitäten, jeder Meter 1 Mk.
  - Servietten Tischtücher 1/2 Tsd. 1 Mk. St. 1 Mk.
  - 500 Meter Bettuch-Goldbleinen, 180 breit Meter 1 Mk.
  - Hederleinen, uni rot, 130 breit, Meter 1 Mk.
- Ca. 1500 Stück fertige Artikel. 195  
Hemden, Hosen, Jacken, Unterhösche etc. jedes St. 1 Mk.
- ! Nur heute Freitag!**  
**Guggenheim & Marx**  
Schloßplatz.

### Wiener Masken-

Leih-Anstalt, Kirchgasse 3.  
Spezialität in Damen- u. Herren-Masken. — Costumes, Dominos, Schmutz u. Verleiden u. s. Verkauf. Neueste Modelle stets am Lager, billige Preise.  
Atelier zum Anfertigen nach Maß.  
Madame E. Rehak.

**Pitz Pure Schuhe mit Glosine**

Glosine ist saurefrei und erzeugt schnell einen leuchtenden Glanz, der von keinem anderen Putzmittel erreicht wird.

Fabrikanten: Schmitz-Bonn Söhne, Duisburg a/Rhein.

„Deutscher Hof“, Goldgasse:  
Großes Preissteigen.

**Säuglinge gedeihen am besten mit Löfflunds chemisch reinem Milchzucker.**

nach Prof. v. Soxhlet's Verfahren dargestellt. Nur echt in den Original-Packeten mit unserer Firma; zu M. 1.50 und 30 Pf. in den Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften zu haben.  
**Ed. Löfflund & Co.**  
Grünbach-Struttgart.

1895er Neroberger, Fass No. 12  
Original, per Fl. Mk. 1.50,  
1895er Neroberger, Fass No. 16,  
Original, per Fl. Mk. 1.70, 6612  
aus der Königl. Preuss. Domänen-Kellerei.  
**L. Bauer, Nerostrasse 32, I.**

Ein wahrer Schatz  
f. alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte  
ist das berühmte Werk:  
**Dr. Heilmann's Selbstbewahrung**  
St. Wulf. Wit 27 Abbild. Preis 8 Mk.  
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher  
Laster leidet. Tausende verdanken dem  
selben ihre Wiederherstellung. Zu  
besieb. b. d. Verlagsmagazin in Leipzig,  
Neumarkt 21, sowie d. jed. Buchhandlung.

**Möbel und Betten!**  
Tische, Stühle, Spiegel u. dergl. m.  
**Ganze Ausstattungen.**  
Zahlungsvereinfachung.  
**A. Leicher Wwe., Adelheidstr. 46.**  
Friseur, tägl. frisch, empfiehlt M. Güntler,  
Landwirth, Dogheimerstraße 103.

**Nur Mut**

verehrtes Fräulein, der  
Kuchen misslingt Ihnen  
nie, wenn Sie Vogelei-  
Backpulver verwenden.

Gestern Abend starb nach längerem Leiden  
**Herr Georg Pflüger**  
Kassensbote am Wiesbadener Tagblatt.

In Treue und Fleiß hat er unserem Hause über 30 Jahre  
gedient und durch die Biederkeit seines Charakters und Wesens  
sich die Achtung Aller erworben.  
Sein Andenken wird darum immer unter uns in Ehren  
bleiben.  
**L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei.**  
Wiesbaden, 28. Januar 1904.

**Todes-Anzeige.**

Berwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß heute  
Mittag 5 1/2 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter,  
Schwester, Schwägerin und Tante,  
**Frau Katharine Gulzbach,**  
geb. **Michel,**  
nach langem, schwerem Leiden im Alter von 29 Jahren sanft entschlafen ist.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Heinrich Gulzbach.**  
Wiesbaden, den 27. Januar 1904.  
Die Beerdigung findet Sonntag, den 30. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr, vom  
Sterbehause, Dogheimerstraße 14, aus statt. 201

## Fremden-Verzeichnis vom 28. Januar 1904.

- Bayrischer Hof. Hansen, Kfm., Hamburg.
  - Hotel Bender. Hansen, Kfm., Lübeck.
  - Hotel Biemer. Heywood-Bright, Fr. Rent. m. Bed., West-Derby.
  - Bright, Fri., West-Derby.
  - Block. Müller, Wasserwerksdirekt., Homburg.
  - Schwarzer Beck. Bartels, Fr., Langendorf. — Witt, Buchen-  
hof. — Haarmann, Kfm., Schwelm.
  - Einhorn. Unger, Kfm., Frankfurt. — Wagner, Kfm., Kannstadt.
  - Heymann, Kfm., Frankfurt. — Wöller, Stuttgart.
  - Roentzer, Solingen. — Kuntz, Kfm., Remscheid. — Müller,  
Stuttgart. — Davids, Kfm., Berlin. — Bonnek, Kfm., Köln. —  
Langen, Kfm., Mülheim. — Kempken, Kfm., Wickrath.
  - Eisenbahn-Hotel. Lehr, Oberst, Koblenz. — Hampe, Kfm.,  
Hannover. — Baumgarten, Architekt, Karlsruhe. — Jahn,  
Kfm., Berlin.
  - Grüner Wald. Herz, Kfm., Köln. — Scheffele, Kfm., Stutt-  
gart. — Blank, Fabr., Heidelberg. — Günther, Kfm., Plauen.
  - Schmidt, Kfm., Solingen. — Gramatke, Kfm., Erfurt. —  
Noak, Kfm., Berlin. — Homburger, Kfm., St. Gallen. — Cohn,  
Kfm., Berlin. — Grimm, Kfm., Oberstein. — Knigge, Kfm.,  
Plauen. — Bemmer, Kfm., Holland. — Laumann, Kfm.,  
Köln. — Lange, Kfm., Leipzig. — Sternenberg, Kfm., Köln.
  - Rauh, Kfm., Nürnberg. — Brück, Kfm., Hamburg. —  
Lehnbach, Kfm., Limburg. — Hoffmann, Kfm., Berlin.
  - Geißler, Kfm., Hamburg. — Baumgartner, Kfm., München.
  - Röbler, Kfm., Berlin. — Schaeffer, Kfm., Berlin. — Vieh-  
meyer, Kfm., Köln. — Paschko, Kfm., Wien. — Kern, Kfm.,  
Heilbronn. — Kwieletzki, Kfm., Berlin. — Glück, Kfm.,  
Berlin.
  - Englischer Hof. Hanau, Kfm., Paris. — v. Dembinski, Ritter-  
gutsbes., Wegiere.
  - Friedrichshof. Glück, Kfm. m. Fr., Kassel.
  - Hotel Fuhr. Hebrner, Rent., Risenach.
  - Hotel Hohenzollern. Durchlaucht Gräfin Mutter m. T. u. Bed.,  
Erbach-Fürstenau. — Jessen, m. T., Hamburg.
  - Kaiser Friedrich. Mann, Frankfurt.
  - Metropole u. Monopol. Senft, Berlin. — Knapp, Köln. —  
Müller, Kfm., Berlin.
  - Minerva. Holtbuer, Fr., Leipzig. — Dienst, Fr., Leipzig.
  - Hotel Nassau. Ruben, Kfm., Berlin. — Petsch, Rent. m. Fr.,  
Berlin. — Graf Schimmelmann, Rent. m. T., Ahrensberg. —  
Carlebach, Fr. Rent., Frankfurt.
  - Nonnenhof. Weber, Kfm., Neustadt. — Ball, Kfm., Pirmasens.
  - Bickart, Kfm., München. — Bohn, Gutsbes., Würzburg.
  - Loew, Kfm. m. Fr., Mannheim. — Cohn, Kfm., Berlin.
  - Pfälzer Hof. Herag, Kfm. m. Fr., Köln.
  - Zur guten Quelle. Greuling, Kfm., Diez. — Dahmann, m. Fr.,  
M.-Gladbach.
  - Quellshof. Bauer, Kfm., Mainz. — Seim, Fr. m. S., Ober-  
Ohnen. — Oltzel, Oberstedten.
  - Quisisana. Tismer, Hauptm., Königsberg. — Mitford, Fr. Rent.,  
London. — Reynolds, Fr. Rent., London. — Dixley, Fri.  
Rent., London.
  - Reichspost. Althaus, Kfm., Fulda. — Grube, Kfm., Regis.
  - Rhein-Hotel. Schmidt, Fabrikbes., Koblenz. — Teubert, Kfm.,  
Leipzig. — Oberdorste, Kfm., Düsseldorf.
  - Römerbad. Mücke, Baumeister, Königshütte.
  - Weißes Roß. Braack, Kfm., Hannover.
  - Tannhäuser. Sauer, Kfm., Mannheim. — Schmidt, Kfm.,  
Lamings. — Honsack, Kfm., Mannheim. — Speiz, Kfm.,  
Aachen.
  - Tannus-Hotel. Peconnet, Kfm., Limoges. — Hope, Kfm., Berlin.
  - Mang, Ingen., Stuttgart. — Sanders, Kfm., Braunschweig.
  - Lessing, Kfm. m. Fr., Kassel. — Trepton, Schauspieler,  
Beutter. — Feich, Fr. Dr., Berlin. — Issac, Kfm., London.
  - Weich, Gutsächter, Belp.
  - Hotel Viktoria. Kreich, Fr. Ökonomierat, Liebenow. — Ifland,  
Fr., Liebenow. — Ifland, Fri., Liebenow. — Bendix, Fabr.,  
Bielefeld. — Gössner, m. Fr., Barmen.
  - Vogel. Likorsky, Kfm., Strakowitz. — Greis, Zürich. — Grösser,  
Kfm., Weilmünster.
  - Weins. Gutmann, Ingen., Frankfurt. — Friederichs, Kfm.,  
Kleve.
- In Privathäusern:
- Pension Albion. Parker, Fr., Brüssel.
  - Gr. Burgstraße 8. v. Hertzberg, Fr. Major, Bonn.
  - Gr. Burgstraße 16. Schmidts, Hauptm., Ulm.
  - Flohrs Privathotel. Reusch, Bürgermstr. m. Fr., Oberlahnstein.
  - Franz-Abtstraße 1. Kempf, Fr. Justizrat m. T., Berlin.
  - Villa Helene. v. Dewitz, General, Ludwigsburg.
  - Christl. Hospiz II. Verch, Kfm., Frankfurt.
  - Luisenstraße 12. Wachter, Hanau.
  - Tannusstraße 1, 1. Redlich, Leipzig.
  - Villa Viktoria. Stremmel, Kfm., Manchester.
  - Wilhelmstraße 13. Lechinsky, Ingen. m. Fr., Woronesch.

## Nach beendigter Inventur

unterstelle ich von heute ab mein Waarenlager einem grossen

# Räumungs - Ausverkauf.

Grosse Posten

- Herren-Hemden, weiss und farbig, früher Mk. 4.50, 5.—, 6.—, **jetzt Mk. 3.—.**
  - Herren-Socken, Wolle und Baumwolle, in eleganten Mustern, früher Mk. 1.50, 2.—, 2.50, **jetzt Mk. 1.—.**
  - Herren-Westen in schönen dunklen Mustern, alle Grössen, früher Mk. 6.50, 8.50, 10.—, **jetzt Mk. 4.—.**
  - Herren-Westen in hellen Waschstoffen, alle Grössen, früher Mk. 5.—, 6.50, 8.—, **jetzt Mk. 3.50.**
  - Sport-Strümpfe mit und ohne Fuss, früher Mk. 3.—, 3.50, 4.50, **jetzt Mk. 1.75.**
  - Herren-Kragen, 4-fach Leinen, so lange Vorrath, **3 Stück Mk. 1.—.**
  - Herren-Schirme, früher Mk. 5.50, 6.50, 7.50, **jetzt Mk. 4.—.**
  - Taschentücher,  $\frac{1}{2}$  Dutzend **Mk. 1.50**, engl. Mützen **95 Pf.**
- Mehrere 100 Dtzd. Cravatten zu 25, 35, 55, 75 Pf.  
 Hausschuhe Paar **Mk. 1.—**, Knaben-Sweaters **Mk. 1.—.**  
 Hausjoppen, Jagdjoppen, Schlafröcke, Ulsters etc.

## Heinrich Schaefer, Webergasse 11.

### Israelitische Kultussteuer.

Einzahlungstermin für die letzte Rate pro 1903/04:

F323

20.—30. Januar, Vormittags 8 $\frac{1}{2}$  bis 11 Uhr.

Israelitische Kultuskasse.

Von grossem Vorteil für jede Haushaltung sind



für gute Teller Suppe. In den verschiedensten Sorten und stets frisch bestens empfohlen von J. Rapp Nachf., Goldgasse 2, 198

### Günstige und absolut sichere Kapital-Anlage

für Rentner, besonders für Kinderloie, Lebenslängliche, in  $\frac{1}{2}$ %,  $\frac{1}{4}$ % oder jährlichen Raten fällige unabhänderliche Leibrenten betragen bei jährlicher Zahlung — an Herren wie Damen in gleicher Höhe — für

40-jährige	6,21%	60-jährige	9,60%
50-jährige	7,42%	65-jährige	11,82%
55-jährige	8,35%	70-jährige	18,67%

der einmaligen Kapital-Einzahlung. (Facto 4257/1) F 110  
 Günstige Tarife auch für Lebens- und Kinder-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherung.  
 Vertreter gesucht.

Prospekte und Auskunft gratis durch  
 Telefon 2284. Subdirector H. Dietrich, Frankfurt a/M., Reichstr. 18.

Nach beendigtem Weihnachtsgeschäft haben wir, wie alljährlich, **enorm grosse Posten**

# Handschuhe zum Ausverkauf

gestellt und offeriren solche zu nachstehenden Preisen:

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Stoff-Handschuhe aller Art	Stoff- u. Glacé-Handschuhe	Glacé-Handschuhe in allen Farben (ohne Garantie)	Glacé-Handschuhe für Damen u. Herren (ohne Garantie)
<b>55 Pf.</b>	<b>75 Pf.</b>	<b>95 Pf.</b>	<b>Mk. 1.25.</b>

Ferner empfehlen wir folgende aussergewöhnlich billige Gelegenheitsposten:

## 3600 Paar Stoffhandschuhe zum Aussuchen 3 Paar Mk. 1.—

Ballhandschuhe, Gants de Suède, hellfarbig	1.25 Mk.
Strümpfe, Baumwolle, gute Qualität, geringelt	60 Pf.
Strümpfe, acht fil d'écosse, geringelt	80 Pf.
Strümpfe, schwarz, garantirt reine Wolle	95 Pf.
Kinder-Strümpfe in Wolle, gestrickt, alle Grössen	40 Pf.
Taschentücher, elegante Dessins	$\frac{1}{2}$ Dtzd. 1.50 und 1.80 Mk.
Regenschirme mit durchgehendem Nickelstock	2.75 Mk.

## Hermanns & Froitzheim,

Webergasse 14.